

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 34.

Cilli, Sonntag, den 29. April 1883.

VIII. Jahrgang.

Die Lohnfrage.

Es ist eine heikle Sache, über die Regelung des Arbeitslohnes zu sprechen, denn allzuschroff scheinen sich da widerstrebende Interessen gegenüberzustellen, als daß eine befriedigende Lösung dieser Frage für möglich gehalten werden sollte. Andererseits ist aber doch wieder jedem Einsichtsvollen klar, daß auch dieser Theil der socialen Frage endlich in ernste Erwägung gezogen werden muß, soll nicht das rothe Geipenst, welches sich in neuerer Zeit immer häufiger und kühner zeigt, eines schönen Tages im Sturmtritt alle bestehenden gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen über den Haufen werfen.

Untersuchen wir zunächst, welche Interessen im vorliegenden Falle in Frage kommen, so finden wir als erstes die Menschlichkeit, als zweites das Staatswohl, als drittes und viertes die Sonderinteressen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Nur die beiden letzteren stehen im Gegensatz zu einander, während die beiden ersteren sich decken. Denn das ist ja ohne weitere Auseinandersetzung klar, daß dann, wenn jeder Arbeiter in der Lage ist, ein menschenwürdiges Dasein zu führen, wie es vom Standpunkte der Menschlichkeit gewünscht werden muß, auch eine der Hauptursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter mit den bestehenden Einrichtungen beseitigt ist, welche den Bestand des Staates bedroht, so wie umgekehrt, daß der Staat, wenn er seinem Wohlfahrtszwecke gerecht wird, damit zugleich den Geboten der Menschlichkeit entspricht.

Die große Schwierigkeit bei der Lösung der Lohnfrage liegt nun darin, die widerstrebenden Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vereinen, beziehungsweise einen beide Theile befriedigenden Ausweg zu finden. Wie begreiflich, verlangen die Arbeiter einen möglichst hohen Lohn, ja die Socialisten fordern

geradezu den vollen Ertrag ihrer Arbeit. Aber so gerecht diese Forderung scheinen mag, sie ist gleichwohl nicht erfüllbar, wenigstens nicht erfüllbar, solange es Unternehmer gibt, weil eben jeder Unternehmer von vornherein ein gewisses Risiko trägt, für welches er sich schadlos halten muß. Umgekehrt müssen natürlich die Arbeitgeber wünschen, daß die Löhne möglichst niedrig seien, weil sich dadurch die Produktionskosten verringern, die Konkurrenzfähigkeit erhöht.

Allein, so groß auch die Kluft zwischen den Wünschen der Arbeiter und Arbeitgeber sein mag, unüberbrückbar ist sie gleichwohl nicht und namentlich dürfte für die letzteren die gesetzliche Begrenzung des Arbeitslohnes nach unten in Wirklichkeit weit weniger gefährlich sein, als sie glauben. Nehmen wir einmal an, es würde in der That ein Minimal-Arbeitslohn festgesetzt, — was wäre die Folge davon? Doch wohl zu allernächst, daß jeder Unternehmer verpflichtet wäre, zum Mindesten den Minimal-Lohn zu zahlen. Da nun aber jeder anständige Geschäftsmann schon derzeit seinen Arbeitern solche Löhne zahlt, wie sie mit Rücksicht auf die localen Lebensbedingungen angemessen sind, so wird durch die gesetzliche Fixirung eines Minimallohnes überhaupt nur der Leuteschinder betroffen, welcher seinen Arbeitern bei hoher Arbeitszeit Hungerlöhne zahlt — beispielsweise wöchentlich 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 80 kr. bei täglich achtzehnstündiger Arbeit. Ja noch mehr, die Bestimmung eines Minimal-Arbeitslohnes ist für die anständigen Producenten, welche diesen und selbst einen höheren Lohn schon dormalen zahlen, sogar von Vortheil, weil er sie von der angebotenen Schmutzconcurrentz befreit und überhaupt die Produktionskosten und damit auch die Konkurrenzfähigkeit ausgleicht.

Zu erwägen bliebe hiebei freilich noch, ob nicht etwa durch derartige Maßregeln die

Concurrenzfähigkeit der inländischen Producenten gegenüber den ausländischen beeinträchtigt wird. Dieser Fall ist möglich, wenn wir ihn auch nicht für wahrscheinlich halten; indessen gibt es auch da ein Auskunftsmitel und dieses besteht darin, daß die Zölle so geregelt werden, daß der inländische Producent trotz Maximal-Arbeitsdauer und Minimal-Arbeitslohn die Concurrenz des Auslandes zu bestehen vermag.

Wie man sieht, läßt also selbst diese so schwierige Frage allerdings eine befriedigende Lösung zu, man muß nur eben den ernststen Willen haben sie zu finden. Aber eines kommt hiebei freilich sehr in Betracht: Die Reform darf nicht schablonenhaft gemacht, sie muß den practischen Verhältnissen, die ja nicht überall völlig gleich sind, angepaßt werden und es genügt auch nicht, bloß nach einer Richtung hin zu reformiren, im Uebrigen aber Alles beim Alten zu lassen. Soll die sociale Reform wirklich segensreich wirken — und sie kann es! — dann muß sie eine vollständige sein, muß sie in ihrer Gänze durchgeführt werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Wort „infam“ genießt das parlamentarische Bürgerrecht.

Der Herr Cultus- und Unterrichtsminister, Freiherr Conrad von Eybessfeld, war vorgestern sehr aufgeregt. Die Ursache seiner Aufregung bildete die folgende Stelle der Rede des Herrn Abg. Dr. von Heilsberg gegen den § 54 der unseligen Schulnovelle:

„Erinnerungen aus meinem religiösen Unterrichte hervorruhend, frage ich mich, wie soll ich die Haltung der Regierung und des Ministers hier bezeichnen? Soll ich ihn etwa mit Pilatus vergleichen? Nein, Pilatus war nur schwach

Grün-Erin.

Unwoben vom Zauber einer holden Romanit, im Heldenlied gepriesen auf allen Ritterburgen und Fürstenschlössern der Christenheit als des Königs Arturs Reich und der schönen Iolde Heimat, in alten Klosterschulen gebenedeit als der muthigen Heidebefehrer fromme Mutter, das Wunderland der Dichtersage und der Heiligen-Legende, das war einst Grün-Erin — im Mittelalter. Und heute ist das unselige Eiland die fluchbeladene Rißhöhle des Hunger-Elends, der verkommenste Erdenwinkel im Bereiche der civilisirten Menschheit. Wie der jähe Fall möglich gewesen, bleibt eines der ungelösten Räthsel der Völkerpsychologie. Was man anzuführen weiß als Grund für dieses rasche und vollständige Abwelken einer frühreifen und der innersten nationalen Eigenart entkeimten Blüthe, bevor dieselbe eine dauernde Frucht anzusehen vermocht, berührt nur die äußeren Erscheinungsformen, die Symptome des Verfalls. Unangeführt bleibt das mythische Geheiß vermöge welchem ein so reich veranlagtes Volk in Noth und Qual verkümmern und untergehen mußte.

Durch nahezu ein halbes Jahrtausend hat der irische Stamm mit seinem nationalen Sagenkreise das gesammte Phantasie- und Geistesleben im Abendlande dominirend beeinflusst. Was in

den Literaturen des Mittelalters nicht auf Ueberlieferung aus dem classischen Heidenthum, vermittelt durch die Mönchsgelehrsamkeit, oder auf jeweiligen nationalen Sagenstoff des Volkes sich zurückführen läßt, in dessen Mitte die poetische Schöpfung entstanden, mehr als die Hälfte des gesammten Bücherschatzes aus jenen Tagen also behandelt keltisch-irische Märchen. Germanen wie Romanen haben dieselben sich angeeignet; die hervorragendsten Dichter in Deutschland und im Frankreich der Langued'oc und Langued'oni in unsterblichen Versen verewigt. Unsere nächst dem Niebelungenliede besten mittelhochdeutschen Heldengedichte: der Parcival des Wolfram von Eschenbach und der Tristan des Gottfried von Straßburg, das eine idealistisch-religiös, ein Faust-Epos in ritterlich-romantischer Gewandung, das andere heiter weltlich, wie eine verschollene Kunde aus hellenischen Tagen, waren beide ursprünglich, dem Stoffe und der Form nach, irische Legenden. Die Romanit des Mittelalters, die man gewöhnlich auf arabische Einflüsse zurückführt, wurzelt nach unserer unmaßgeblichen Ueberzeugung nicht in Damaskus und Bagdad, Cordova und Granada, sondern auf der grünen Insel. Die leichte Blutmischung des keltischen Stammes gab dem ungeschlachteten Heidenthum des germanischen Mittelalters jenen schmeidigen und

treibenden Zusatz, der sein Ritterthum in die großartig verrückten internationalen Abenteuer der Kreuzzüge drängte und das denselben neue Culturkeime wieder nach dem Abendlande zurückbrachte. Ob der geistige Schatz, der von Irland aus nach dem Osten getragen worden, seinem Volke ureigenthümlich oder ob dasselbe bloß in den Anfängen der Menschengeschichte seinen poetischen Hort als einen Erbanteil aus der gemeinsamen arischen Stammheimat nach dem Westen gebracht und dort verständnißsinnig bewahrt hat, wer vermag heute darüber ein entscheidendes Urtheil auszusprechen? Thatsache ist, daß im Laufe der Jahrtausende der größte Theil jener Legenden-Novellen und Märchenstoffe, welche die Dichter der europäischen Nationen zu unvergänglichen Werken krystallifirt haben, sind entweder auf eine asiatische Heimat oder auf das Inselvorwerk am äußersten Ende der Westwelt des Mittelalters, auf Erin zurückzuführen lassen. Die Fluthwellen der großen Völkerbewegung, welche in prähistorischer Zeit die Stämme der weißen Race vom Nordwestrande des heutigen Indiens über die Länder Europas zerstreut hat, diese Fluthwellen schwemmen dort, wo der Ocean jenem gegen Nordwest strömenden Eroberungs- und Besiedlungszuge den Stillstand geboten, auf dem weltmeerum-

genug den Herrn nicht retten zu können und beschönigte seine Schwachheit, indem er sich die Hände wusch. Soll ich ihn mit Petrus vergleichen? Nein, er hat den Herrn nur mit Worten verleugnet. Aber wenn ich daran denke, daß der Herr Minister selbst seine Hände dazu geboten hat, den Volksunterricht zu untergraben, wenn ich daran denke, daß der Minister in verschiedenen Reden die Schulgesetze preist und sie dann preisgibt, von ihrer bestickenden Gewalt spricht und sie dem Stricke ausliefert, dann denke ich nur an eine Scene, dann denke ich an jene Nacht beim Maierhofe von Gethsemane, wo einer der Apostel des Herrn an der Spitze der Schergen auf den Herrn zugeht und als Erkennungszeichen für sie ihn küßt, und der Herr sprach zum Freunde: „Warum küßt Du mich? Mit Deinem Kusse verräthst Du Deinen Meister.“

Er. Excellenz meldete sich in der Folge zum Worte, bestritt, wie er dies schon früher einmal gethan, daß die einzuführende Bestimmung das Denunciantenthum fördern und sagte:

„Ich würde dies heute nicht nochmals erwähnt haben, wenn nicht die Aeußerung des früheren Herrn Redners mich bewegen würde, das Wort zu ergreifen. Derselbe hat sich herausgenommen mich zu vergleichen mit dem Jünger des Herrn, der seinen Herrn verrathen hat. Das ist derselbe Jünger, der um schnödes Geld seinen Meister verrathen hat. Für diese Aeußerung hat der Herr Präsident ihm nicht den Ordnungsruf ertheilt: ich bezeichne sie als infam!“

Wir dürfen nicht zweifeln, daß Sr. Excellenz wirklich glaube, der Herr Abg. v. Heilsberg habe ihm durch sein Gleichniß ein bitteres, schweres Unrecht zugefügt und da ihm, was er offenbar sehr bedauerlich findet, der Vorsitzende — es war dies Fürst Lobkowitz — wegen dieser Kränkung nicht durch den Ordnungsruf Satisfaction gewährte, ließ er sich von seiner Aufregung so weit hinreißen, daß er sich eines Wortes bediente, dem selbst der wärmste Freund der Redefreiheit den parlamentarischen Character abzusprechen gezwungen wäre. Er bezeichnete die Aeußerung eines Abgeordneten als infam!!!

Anderseits dürfen wir es aber auch nicht bezweifeln, daß der Herr Abg. Dr. v. Heilsberg nur seiner ehrlichen Uebersetzung Ausdruck gegeben hat, als er sich des Gleichnisses bediente, welches auf seiner Excellenz Baron Conrad eine so kränkende und aufreizende Wirkung hervorgerufen hat. Von seinem Standpunkte war er sonach unzweifelhaft im Rechte zu verlangen, daß der Herr Dr. Smolka in Erfüllung seiner Aufgabe die parlamentarische Ordnung und Sitte zu wahren, den Ausdruck infam, der unseres Wissens zuvor niemals im österreichischen Abgeordnetenhaus gebraucht

brandeten, grünen Eiland all die Märchen und Sagen-Kleinode aus den Ursitzen der Menschheit an. Die Bewohner der Insel haben den unvergleichlichen Hort getreulich bewahrt und mit freigebiger Hand wieder von demselben den arischen Brudervölkern gesendet, sobald dieselben empfänglich geworden zur Entgegennahme. Dem irischen Stamme aber ist dieses Schatzhüteramt verhängnißvoll, der Hort zum Fluch geworden. Ueberfüllt von fantastischen Anschauungen und Begriffen war das irische Volk von dem Zeitpunkte an, in welchem es mit den Nachbar-Nationen den Kampf um das Dasein aufnehmen sollte, zu jeder gesund-realistischen Auffassung der nächstliegenden Lebensaufgaben nicht mehr fähig. Die Ueberschwänglichkeit der Einbildungskraft, das Schweben und Weben in einem der wirklichen Welt völlig entrückten Vorstellungskreise hat das Dichtervolk wehrlos gemacht gegenüber allen Angriffen bei aller individuellen Tapferkeit seiner einzelnen Genossen als Gesamtheit untüchtig zur Abwehr brutaler Gewalt.

In ihm ist Schiller's Spruch über die Theilung der Erde zur Wahrheit geworden; das Ackerland, auf dem es geboren, und die Weide, auf die es seine Herden treibt, gehören nicht mehr ihm, sondern dem sächsischen Land-

worden ist, rüge. Doch der Herr Präsident lehnte die Erfüllung dieses Wunsches ab, indem er die Verantwortung dem Vicepräsidenten Fürsten Lobkowitz zuschob, welcher hinwiderum eine ausweichende Erklärung abgab und unter dem Vorgeben der principiellen Frage, ob ein Minister, der nicht zugleich Abgeordneter ist, zur Ordnung gerufen werden könne aus dem Wege zu gehen, diese Frage erst recht auf's Tapet brachte. Die Ertheilung des Ordnungsrufes verweigerte er; jedoch mit der Motivierung, daß er an dem Grundsätze der größten Redefreiheit festhalte unter der Voraussetzung, daß in scharfer Weise geantwortet werden könne, wenn in scharfer Weise angegriffen wird. Hierauf erklärte nun D. von Heilsberg:

„Wenn hiedurch dieser Ausdruck als parlamentarisch erklärt wird, so bezeichne ich statt des unbeliebten Vergleiches das Verhalten des Herrn Unterrichtsministers gegenüber dem Schulgesetze als eine Infamie.“

In Folge der Scheu des Herrn Vicepräsidenten, Fürsten Lobkowitz, eine principielle Frage anzuregen, geschah es sonach, daß das unerhörte Wort infam das Bürgerrecht im österreichischen Parlamente erlangt hat. Wohl hat der Präsident Dr. Smolka den Herrn Dr. v. Heilsberg wegen Wiederholung des Wortes zur Ordnung gerufen; aber damit ist die Controverse nicht entschieden, ob dieses infam sich nicht einbürgern werde in dem parlamentarischen Vexicon. Ist doch dieses fatale Wort nach der Ansicht des Herrn Fürsten Lobkowitz nichts als eine „scharfe Antwort“ und scharf antworten ist wohl erlaubt. Oder soll etwa diese Auslegung besagen, daß dies nur den Ministern u. z. speciell jenen Ministern erlaubt ist, denen es nicht gelungen ist, oder die keinen Werth darauf legen, ein Abgeordnetenmandat zu erhalten? Welches ist die Grenze der Erniedrigung, bis zu welcher die jetzige Majorität, das „arme“ österreichische Parlament führen will?

Auch eine Preßmaßregelung.

Die mährische Oberstaatsanwaltschaft hat ein neues Mittel ausgedacht, um einer oppositionellen Zeitung Hemmnisse in den Weg zu legen. Bisher genos nämlich die „Freie Schlesische Presse“ die Begünstigung, daß sie am Bahnhofe in Troppau die für Oberschlesien bestimmten Exemplare direct dem fahrenden Postamte Troppau-Wien zur Weiterbeförderung übergeben durfte. Dies ist nun plötzlich anders geworden. Auf Andringen der genannten Oberstaatsanwaltschaft hat die k. l. Postdirection in Brünn dem Blatte diese Begünstigung entzogen. In der betreffenden Zuschrift heißt es: „Die Haltung dieses Zeitungsblattes ist eine solche, daß in den meisten Nummern Artikel vorkommen, welche mehr oder minder gegen das Gesetz verstoßen, so daß im Laufe dieses Jahres

lord, für den es pflügt, die Thiere hütet, das Wild jagt und die Seen durchfischt, um nur seine jammervolle Bettlerexistenz von einer Kartoffelernte zur anderen fortzuführen. Die unglücklichen Töchter aus dem Stamme der Fjorde tanzen den nächtlichen Reigen in den verrufenen Ballsälen des Themisebabel und die Enkel der Paladine von der Tafelrunde tragen für englische Schillinge in ferneren Welttheilen ihre Krochen zu Markt, um dem englischen Weber ein neues Absatzgebiet zu erobern. Es ist ein gar langes und eines der traurigsten Capitel aus der Geschichte des menschlichen Glends, wie das phantasiebegabte Dichtervolk von seiner Scholle verdrängt worden durch fremde Gewalt und fremdes Recht. Es ist ein haarsträubender Tragödien-Cyklus, weil ihm die poetische Gerechtigkeit fehlt und stets der kalte Böfewicht triumphirt, dieser Krieg um den irischen Boden. Auch in den Darstellungen der Briten selbst, wenn diese vorurtheilslos und unbefangen, wie beispielsweise Hartpole Lecky in seiner „Geschichte Englands im 18. Jahrhundert“, den Gesang der Ereignisse vorführen, erscheint die Erwerbung des irischen Landes als eine systematische Reihenfolge unerhörter Verbrechen. Alles was unsere heimische Geschichte von Türkengräueln und von den Scheußlichkeiten des dreißigjährigen Krie-

bereits zehnmal dessen Beschlagnahme verfügt werden mußte. Da nun durch jene Begünstigung, resp. in Folge der ermöglichten raschen Verbreitung der dem Gesetze verfallenen Druckschriften die gesetzmäßigen Verfügungen der Staatsanwaltschaft in Troppau illusorisch gemacht werden, findet man sich bestimmt, die der geehrten Administration zugestandene Begünstigung, die Zeitungs-Exemplare der besagten Zeitschrift direct an die Ambulance Troppau-Wien übergeben zu dürfen, hiermit zu entziehen.“ — Wenn die Behörden in diesem Sinne consequent weitergehen, so kann es leicht dahinkommen, daß man sich bei Aufgabe von Postsendungen und vor der Fahrt auf Staatsbahnen über seine correcte regierungsfreundliche Gesinnung durch irgend eine Abstempelung auf lebendigem Leibe wird auszuweisen haben, widrigenfalls die prompte Beförderung nicht gestattet wird.

Ausland.

Deutschland.

Anlässlich der Windthorst'schen Anträge fand am 25. d. im preussischen Abgeordnetenhaus eine kirchenpolitische Debatte statt, welche bezüglich der Stellung der preussischen Regierung zu den Forderungen der Clericalen, sowie der Ausgleichsverhandlungen mit der Curie und der Haltung des Abgeordnetenhauses zu den kirchlichen Fragen interessante und wohl auch wichtige Aufschlüsse gab. Die Anträge Windthorst's, des Führers der clericalen Centrumpartei, gingen dahin, daß den katholischen Geistlichen das Messelesen und das Sacramentspenden — was die Maigesetze, ebenso wie das Predigen auf der Kanzel und die Seelsorge ohne die Erfüllung der staatlichen Bedingungen, die sich daran knüpfen, strenge verboten, — wieder gestattet werden solle. Cultusminister Gopler sprach nun namens der preussischen Regierung gegen den Antrag Windthorst's aus, aber nur aus dem Grunde, weil derselbe den Ausgleichsverhandlungen mit der Curie vorgreifen will. Diese letzteren sollen sich auf folgender Basis vollziehen: Die Curie versteht sich zur Anzeigepflicht bei der Anstellung der Geistlichen, demnach auch zur Erfüllung der damit verbundenen staatlichen Forderungen, daß die Geistlichen Inländer seien, ihre Qualifikationen nachweisen u. w., wogegen die Regierung eine Revision der Maigesetze vornehmen und den Geistlichen speciell die Ausübung aller vorerwähnten Functionen wieder gestatten will. So wünscht die preussische Regierung den Ausgleich, allein die Curie soll, wenn anderweitige Informationen richtig sind, in ihrer letzten Note noch mehr verlangt haben, so die Jurisdiction der Bischöfe und das Unterrichtsrecht des Clerus, was die Maigesetze beschränken und andere Bedingungen knüpfen. Ob sich Fürst Bismarck dazu verstehen wird,

ges zu erzählen hat, tritt vollständig in den Hintergrund vor den actenmäßig beglaubigten und der sorgfältigsten kritischen Prüfung Stand haltenden Schilderungen der Unthaten, welche in dem Zeitraume von dem Regierungsantritte der Königin Elisabeth bis zum Beginne des Jahrhunderts der Aufklärung durch die englischen Soldatenthäufen und die englischen Richter im Auftrage des englischen Parlamentes und der englischen Regierung an Irland verbrochen worden. Bis zur Zeit der Königin Elisabeth war die Insel nur zum Theile unterworfen und in dem unterworfenen Gebiete kein schlimmerer Zustand als anderwärts in erobertem Land. Irland hatte es niemals zu einem einigenden nationalen Königthum gebracht. Seine Königsheiden existiren nur in der Einbildungskraft des Volkes, in Wirklichkeit geboten Stammhüuptlinge über die Clans. Trotz dieser Machtzersplitterung war es dem überlegenen Königthum in England nicht möglich geworden, die Insel ganz zu unterwerfen und den unterworfenen Theil völlig zu knechten, vielleicht weil der Culturzustand seines Volkes lange Zeit ein höherer gewesen, als der Englands. Es kann denn doch kaum blosser Zufall sein, daß Irland in den Jahrhunderten der tiefsten Barberei auf dem Continente seine Cultur nach Südosten ge-

für eine Concession ohne Weiteres die Schule preiszugeben, ist sehr fraglich. Das preussische Abgeordnetenhaus wies vorläufig den Antrag Windhorst's ab, nahm jedoch eine Resolution an, welche die Billigkeit der katholischen Forderungen zum guten Theile anerkennt.

Die Finanzlage Frankreichs.

Die französische Kammer hat nach langen und heftigen Debatten die Rentenconversion angenommen. Es wird sich nun zeigen, ob die Finanzlage Frankreichs, die gegenwärtig nichts weniger als günstig genannt werden kann, sich wieder verbessert. In Kurzem wird den Kammerern das Nachtrags-Budget vorgelegt werden. Dasselbe enthält nicht unerhebliche Nachforderungen. Werden dieselben bewilligt, dann dürfte das Gleichgewicht des Budgets, welches durch die bei der Conversion gewonnenen 35 Millionen bedingt wird, wieder gestört werden. Kenner der Verhältnisse äußern sich über die Finanzlage auch trotz der Conversion sehr ungünstig. Ein Senator der Linken bemerkte leztlich, daß die Summe, die man zu einer thatsächlichen Verbesserung unmittelbar nöthig habe, auf 300 Millionen Francs zu schätzen sei. Den besten Beweis, wie öde es gegenwärtig im Staatschätze aussieht, hat man übrigens kürzlich gehabt, als die von der französischen Verwaltung in Tunis auf den Staatschatz in Paris gezogenen Wechsel ankamen. Ein Ministerium nach dem anderen mußte die Zahlung verweigern, weil kein Geld im Kasten war. Man hat zwar versuchen wollen, diesen nahezu unglaublichen Scandal zu vertuschen, aber doch nicht zeitig genug, als daß nicht die Kunde von ihm in das Publicum gedrungen wäre. Trozdem hatte man bei der Debatte über die Conversion dem Ministerpräsidenten aus der Mitte der Kammer die Zumuthung gestellt, daß er die 35 Millionen zu Steuer-Erleichterungen für die ländlichen Besitzer verwenden solle.

Die Revanche Rumäniens.

Die starke Spannung, welche zwischen Rumänien und Oesterreich in Folge der Donaufrage bestand, ist nunmehr in einen kleinen Krieg gegen die aus Oesterreich gebürtigen Beamten, welchen das Geschick eine rumänische Anstellung beschied, ausgeartet. So hat die Regierung des genannten Königreiches die Anordnung getroffen, daß die bei den rumänischen Staatseisenbahnen angestellten Ausländer sich binnen 3 Monaten die vollständige Kenntniß der rumänischen Sprache in Wort und Schrift anzueignen haben. Die Frist ist kurz bemessen und zeigt von nicht allzugroßer Duldsamkeit gegen die Ausländer; allein Rumänien hat das Recht, von seinen öffentlichen Functionären die Kenntniß der Staatsprache zu verlangen. Eine wirkliche Gehäßigkeit manife-

stirt sich jedoch darin, daß mit einem Schlage viele Eisenbahnbeamte, welche dem österreichischen oder deutschen Unterthanenverbände angehören, entlassen worden sind.

Studentenunruhen in Rußland.

Die letzten Vorgänge in Warschau, bei denen circa 200 Studenten vier Tage lang gegen die Universitätsbehörde und die Polizei revoltirten, dürfte nicht geeignet sein, des Kaisers Sinn besonders milde zu stimmen, ob schon es ziemlich erwiesen scheint, daß die Krawalle durch den wegen seines despotischen und gehäßigen Benehmens bekannten Curator Apujchtin provocirt worden sind. — Derselbe hatte einen Studenten, der ihm ein Gesuch überreichte, wegen eines Formverstoßes in der Anrede desselben in heftigen, und wie es scheint, sogar beleidigenden Ausdrücken vor den anderen Studenten gescholten, worauf dieser ihm ein paar wuchtige Backenstreiche versetzte. Am folgenden Tage verbreitete sich unter den Studenten das, wie es scheint nicht ungegründete Gerücht, man wolle den Excedenten für wahn-sinnig erklären und jedenfalls seine That nicht den öffentlichen Gerichten zur Verhandlung und Beurtheilung übergeben, sondern die ganze Sache im Stillen verweisen. In Folge dessen versammelten sich seit Mittag die Studenten in den Hörsälen der Universität und auf dessen Hofe an der Krakauer Vorstadt und verlangten, daß man ihnen Gelegenheit gebe, ihre Solidarität mit der That ihres Cameraden amtlich kund zu thun und eine gerichtliche Untersuchung der ganzen Angelegenheit hervorzurufen. Alle Ermahnungen der nächsten Behörden, sie möchten die Universität verlassen, blieben fruchtlos, auch die eindringlichen, in humanster Weise ausgesprochenen Vorstellungen des allgemein beliebten Ober-Polizeimeisters, General Buturlin, hatten nur den Erfolg, daß die Studenten erklärten, sie wollten den Platz sojaleich verlassen, sobald sie die Zusicherung bekommen hätten, daß ihre Angelegenheit mit dem Curator den Gerichten übergeben werde. Mittlerweile wurden die Gendarmerie und einige Compagnien Soldaten auf den Platz berufen. Dies veranlaßte aber nur einen großen Zusammenlauf von vielen Tausenden auf der Krakauer Vorstadt, unter denen die Nachricht colportirt wurde, man halte die Studenten mit Gewalt gefangen und wolle sie in die Citadelle schleppen. Zwischen dem Publicum und den Gendarmen kam es wiederholt zu Reibereien, welche zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatten. Endlich gegen Abend, welchen der Ober-Polizeimeister mit Ruhe abgewartet, begannen die Studenten die Auditorien zu räumen mit dem Bemerkten, sie würden morgen wieder erscheinen und ihr Verlangen erneuern. Auch das Publicum hatte sich zerstreut.

des Krieges um den irischen Boden immer wieder, unter Jakob I., unter Cromwell und unter Wilhelm von Oranien. Man drängte planmäßig durch alle nur erfindbaren Chicanen und Bedrückungen Gentry und Volk zuerst zum bewaffneten Widerstande gegen einzelne Gewaltacte, züchtete dann aus den localisirten Putsch eine allgemeine Rebellion und begann nunmehr den Vernichtungskrieg im großen Styl mit Feuer und Schwert. Es wurde den Iren kein Pardon gegeben, nicht nur Jeder niedergemacht, der mit den Waffen in der Hand ergriffen oder des Einverständnisses mit den Rebellen verdächtig war, sondern auch das schuldlose Volk. Die Befehle an die Truppenführer lauteten ausdrücklich und bestimmtest dahin, den ganzen irischen Stamm von Erdboden zu vertilgen. Jedes menschliche Wesen irischen Blutes, dessen man habhaft werden konnte, mußte über die Klänge springen; Frauen und Kinder wurden ebenso getödtet, wie die wehrfähige Mannschafft. Städte und Dörfer wurden niedergebrannt; damit jener Theil der Bevölkerung, welcher sich in die Wälder und Sümpfe geflüchtet, ebenfalls umkommen müsse, wurden alle Lebensmittel, so weit dieselben nicht den englischen Truppen nöthig waren, vernichtet, die Ernte auf den Feldern, die Heerden auf der Weide. Hundert-

Correspondenzen.

Wien, 27. April. (Orig.-Corr.) [Zu r Schulgesetzdebatte.] — Der Psui-Paragraph — für dieses treffende Epitheton mag sich § 54 der Schulnovelle bei dem Herrn Abgeordneten Reichauer bedanken — ist gestern von der kläglich winzigen Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses angenommen worden. Der Absatz 1, sagte der genannte Abgeordnete hat den Zweck, die gesammte Lehrerschaft Oesterreichs unter polizeilicher Aufsicht zu stellen. Es ist den heißen Bemühungen der Vereinigten Linken leider nicht gelungen, diese Schmach von den österreichischen Volksschullehrern abzuwenden. Aber diese Männer, die schon aus Rücksicht auf ihr wichtiges dornenvolles Amt eine würdevollere Behandlung verdient hätten, werden es sicher nicht vergessen, wer für sie an dem Tage der Erniedrigung tapfer in die Schranken getreten ist, wer für ihre Unabhängigkeit gestritten und gesprochen hat, welche Partei des Hauses ihre Ehre dreifachte, Anwalt der Ehre des Lehrerstandes zu sein. Und vollends Ihr deutschen Volksschullehrer! Ihr auf welche das deutsche Volk seine tröstendsten Hoffnungen, seinen schönsten Stolz gründet! Ihr werdet nicht verzagen, denn Eure Zaghaftigkeit wäre ein Unglück für Generationen. Mit der Höhe Eurer Aufgabe muß Euer Muth wachsen, den Gefahren zu trotzen, welche Feinde der Volksaufklärung in freilem Uebermuth hervorgerufen haben und welche die optimistische Schwäche — wir sind zu tief erschüttert, um anzuklagen — abzuwenden für überflüssig hielt. Auf Schritt und Tritt wird Euch das Sykophantenvolk folgen, welches den Lehrer erniedrigen will, um seinen bildenden, aufklärenden Einfluß auf die Jugend zu beseitigen, verfolgen. Keine Stunde des Tages werdet Ihr sicher sein vor den Späheraugen der lauernden Denuncianten. Um so nothwendiger ist es daher, daß Ihr Euch keine Blöße gebt, daß Ihr auch den Schein einer Blöße vermeidet. Es ist dies freilich keine geringe Aufgabe angesichts eines Gegners, der aus seinem Haffe gegen die moderne Schule kein Hehl macht und der die Stunde kaum erwarten kann, in welcher er von dem Psui-Paragraphen Gebrauch machend, Euch Disciplinaruntersucher auf den Hals heßt! Aber eingedenk des heiligen Berufes, dem Ihr obliegt, eingedenk der Hoffnungen, welche das deutsche Volk in Euch setzt, müßet und werdet Ihr den Stolz bewahren, der des deutschen Mannes Zier bildet und ihn erhebt über die Möglichkeit, durch Naderer erniedrigt zu werden. — Das deutsche Volk verzagt nicht, denn es weiß seine Jugend in den Händen treuer und tapferer Hüter. Und so wird, was der Feind uns zu Schaden ausgeheckt, uns zum Nutzen gereichen. Wenn unsere,

tausende von Menschen wurden dadurch dem Hungertode preisgegeben. Am gräulichsten und am umfangreichsten wurde dieser Massenmord durch die Puritaner Cromwell's durchgeführt. Englische Historiker gestehen zu, daß in jeder der vier großen irischen Revolutionen wenigstens je dreimalhunderttausend Menschen auf solche Weise das Leben verloren haben. Die Details der betreffenden Schilderungen klingen so entsetzlich, wie die Martirergeschichten aus den bestialischen Indianerkriegen.

Der Kampf der Puritaner mit Irland hatte diesem binnen elf Jahren von seinen anderthalb Millionen Einwohnern mehr als ein Drittheil gekostet, die theils durchs Schwert, theils durch Seuchen und Hunger umgekommen sind. Nach jeder großen Nord-Epoche wurde das entvölkerte Land an englische Abenteurer neu vertheilt; so erhielten Cromwell's Soldaten für ihren rückständigen Sold Landlose. Der Besitz, der da noch den Iren geblieben, wurde in den Friedens-Epochen durch die Niedertracht des obersten Gerichtshofes zu Dublin in englische Hände gespielt, indem alle Confiscations- und Schenkungs-Acte zur Geltung gebracht und die dadurch im ganzen Lande fraglich gewordenen alten Besitztitel werthlos gemacht wurden. Das Schlimmste hiebei war aber, daß an die Stelle des alten

die deutschen Lehrer, wie wir zuversichtlich hoffen, von der dem gesammten österreichischen Lehrerstand zugebachten Erniedrigung nicht getroffen werden, dann wird die deutsche Volksschule die der Anderen erst recht überragen. Der gegen uns geschnellte giftige Pfeil wird die Brust des Feindes durchbohren.

Wien, 27. April. (D.-G.) [Pressefreiheit.] Die Troppauer „Freie Schleifische Presse“ zur Zeit das unter der cisleithanischen Pressefreiheit am tiefsten seufzende Blatt Oesterreichs hat der Staatsbehörde ein Schnippchen geschlagen. In ihrer Nummer vom 26. d. M. veröffentlicht sie nämlich einen Artikel, welcher die freiheitlichen Zustände in Oesterreich so unwiederleglich wahr und so über die Massen treffend kennzeichnet, daß man versucht ist zu glauben, das fühne Blatt erscheine in England und nicht in Oesterreich. Das schönste an der Sache ist jedoch, daß der Wortlaut des Artikels so zu sagen von der Staatsbehörde selbst geliefert oder doch beigelegt wurde. Da dieser Ausgezeichnete mit der Approbation der so strengen Troppauer Staatsanwalt veröffentlichte Artikel überdies auch noch den Vorzug ungewöhnlicher Knappheit besitzt, so reproduciren wir denselben wortwörtlich wie folgt:

Titel: „Das freie deutsche Wort in Oesterreich.“ (Confiscirt.)

Kohitsch-Sauerbrunn, 27. April. (D.-G.) [Kaiserreise. Unser Eurort.] Nach dem Stande des bereits festgesetzten Reiseprogrammes Sr. Majestät des Kaisers zu urtheilen, erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser am 10. Juli l. J. in Kohitsch-Sauerbrunn übernachtet wird. Dem Vernehmen nach werden im Auftrage des steir. Landesauschusses schon von jetzt an die nöthigen Vorkehrungen im landschaftl. XVer Hause — als dem Hause, in welchem der Kaiser Absteigquartier nimmt — getroffen und dürften die Adaptirungskosten sich auf ungefähr 7000 Gulden belaufen. — Das erwähnte, auch Wienerhaus genannte Gebäude, wurde in den Jahren 1846—1848 erbaut und ist das größte und massivest gebaute aller landschaftlichen Gebäude, zugleich mit einer schönen und geräumigen Veranda versehen. — In Nr. 32 der „Südsteirischen Post“ vom 21. d. M. wird in einer Correspondenz aus Graz unter Anderem dieses Gebäude einer Kritik unterzogen; aber das ganze ist wie gewöhnlich in etwas zu grellen Farben aufgetragen, obwohl nicht zu leugnen ist, daß das Meiste nahezu den Thatfachen und der Wahrheit entspricht. — So z. B. sind die Aborte in den landschaftlichen Gebäuden noch immer auf das primitivste hergestellt, — entbehren

irischen Rechtes das englische, an Stelle des keltischen Besitzverhältnisses, des Miteigentumsrechtes der Clanleute an Grund und Boden des Clans fortan das ausschließliche und individuelle Besitzrecht der Landlords trat, für welche den nationalen Häuptlingen ihr Dominium entrispen worden war. Erst dadurch, daß aus dem Miteigentümer an Acker und Weideland ein besitzloser Parzellenpächter geworden, entstand jener Zustand, der seit nahezu zwei Jahrhunderten als agrarische Frage Irland im Glend erhält und England niemals zur Ruhe kommen läßt. Damit erst hatte das Poetenwort seinen Antheil an der Heimat Erde verloren.

Amerikanische Narren.

Es existirt ein altes deutsches Sprichwort, das da heißt: „Fremdes Brot ist Kuchen für die Kinder.“ Das Sprichwort hat jedoch noch eine weitergehende Bedeutung, es meint, daß sogar erwachsene und sonst ganz vernünftige Leute sich durch die Idee täuschen lassen, daß die aus fremden Ländern importirten Dinge bedeutend besser sein müssen, als dieselben im Lande gezogenen oder fabrizirten Artikel, denn — „was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ Die Amerikaner sind in dieser eigentümlichen

jeglicher hygienischen Vorsicht, beleidigen das Auge und sind durch ihre Unzweckmäßigkeit der Grund zu abscheulichen Gerüchen, die, besonders bei nahendem schlechten Wetter, das Innere der Häuser geradezu verpesten. Ob es sich aber, wie der Correspondent des genannten Marburger Blattes meint, empfehlen dürfte, vorher das landschaftliche XVer Haus durch einen Regierungs-Architekten auf die Tragfähigkeit untersuchen zu lassen, — möge einstweilen dahingestellt bleiben; da es aber Thatsache ist, daß in diesem Gebäude die Tränne bis nun in verhältnißmäßig kurzer Zeit auffallend schnell vermodern, was man dem Umstande zuschreibt, daß nicht genügend trockenes Holz dazu verwendet wurde, so dürfte es doch sehr angezeigt sein, das Ganze und in Balde von gediegenen Fachleuten commissio-nell untersuchen zu lassen.

Kleine Chronik.

[Vertheilung von Hilfsgeldern an die Ueberschwemmten.] Dem Abgeordneten Dr. Weitlof wurde beamtlich in seiner Stellung als Obmann des deutschen Schulvereines die Vertrauensmission zu Theil, die von Stammesgenossen in Amerika für die Ueberschwemmten in Tirol und Kärnten gesammelten Hilfsgelder, und zwar:

1. In Toledo (Ohio) per . . . fl. 578·30
2. In Chicago per 9210 M. realisiert bei der k. k. priv. Creditanstalt mit . . . fl. 5379·53
im Ganzen daher . . . fl. 5957·83
nach seinem Ermessen zur Vertheilung zu bringen. In Entsprechung dieser Aufgabe hat Herr Dr. Weitlof, wie uns mitgetheilt wird, verwendet:

1. Die Sammelgelder aus Toledo (Ohio) für Welsberg zu Händen des Herrn Bezirksrichters von Gilm mit . . . fl. 300—
und für Lienz zu Händen des Herrn Dr. Josef Gapp mit . . . fl. 278·30
zusammen mit . . . fl. 578·30
2. Die Sammelgelder aus Chicago: für Leifers zu Händen des Herrn Bürgermeisters Kurzl . . . fl. 550—
für Brigen zu Händen des Herrn Dr. Dessler . . . fl. 540—
für Neumarkt zu Händen des Herrn Moerl . . . fl. 400—
für Welsberg zu Händen des Herrn Bezirksrichters von Gilm . . . fl. 340—
für Bruneck zu Händen des Herrn Baron Sternbach und Dr. Plattner . . . fl. 400—
für die deutschen Enclaven in Süd-Tirol zu Händen des Herrn Bezirks-Schulinspectors Moser . . . fl. 100—
für Niederdorf zu Händen des

Selbsttäuschung den Deutschen aber noch weit voraus. Wenn sie wüßten, wie es gethan werden könnte, sie würden sogar den englischen Rebel importieren und statt ihres eigenen Klimas benutzen. Falls einer derselben zu einer Flasche medicinirten New Jersey Cider eingeladen würde, er würde schwerlich aus dieser Gelegenheit Vortheil ziehen, vielleicht das Anerbieten gar als eine Art Beleidigung ansehen; sein Magen würde gegen die Aufnahme des nicht-nützigen Stoffes energisch opponieren; wenn jedoch dasselbe Zeug in Champagnerflaschen gefüllt und mit hübschen Etiketten, „Mumm“, „Krug“ u. versehen ist, dann macht sich der durchschnittliche Amerikaner das Vergnügen, den Stoff „Wein“ zu nennen und bezahlt mit Freuden seine vier Dollars für die Flasche.

Es ist kaum möglich, Krautblattzigarren zu rauchen; sobald aber die betreffende Riste die Stilette trägt: „Flor de la Habana“, dann nimmt das Krautblatt ein delizioses Aroma an, wie es nur den direkt importirten Havanas eigentümlich ist. — Für Kalifornier Weine ist noch immer keine rechte Nachfrage in diesem Lande; erst wenn die Flaschen mit französischen Etiketten verklebt sind, erhalten die Weine ihren Wert und der amerikanische Gourmand zahlt mit Vergnügen den dreifachen Preis — ist der

Herrn Josef Jäger fl. 340—
für Lienz zu Händen des Herrn Dr. Gapp fl. 300—
für Pfatten, Branzoll und Gerenthe (Grassilongo) zu Händen des Herrn Handelskammer-Secretärs Angerer in Bozen fl. 300—
für S. Francesco Fierozza zu Händen des Bürgermeisters daselbst fl. 50—
für Imichen zu Händen des Herrn J. Stapf fl. 250—
für eine Anzahl von in verschiedenen Gebieten durch die Ueberschwemmung betroffenen Lehrern zu Händen des Herrn Prof. Gämmerle in Innsbruck fl. 300—
für Gries zu Händen des Herrn Director Mach in S. Michele . . . fl. 150—
Für Kärnten, und zwar:
für Röttschach zu Händen des Herrn Abgeordneten Nischelwitzer . . fl. 200—
dann für Sachsenburg, Lainach, Obervellach, Kremsbrücken, Unteremlach und Oberdrauburg, Flaschberg, Gröfzelschhof zu Händen des Herrn Dr. Luggin fl. 669·53
endlich für Dellach, Röttschach und Rittersdorf zu Händen des Herrn Fabrikbesizers Laurer fl. 490—
Zusammen fl. 5957·83

[Die Krönung des Czaren Alexander III.] ist nunmehr definitiv auf den 27. Mai d. J. festgesetzt worden. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die zeitweilige Verlegung eines Theiles des dirigirenden Senats nach Moskau während der Krönungszeit zur Promulgirung der kaiserlichen Anordnungen und Erledigung der laufenden Agenden an.

[Laibacher Gemeinderath.] Wie das Laibacher Wochenblatt schreibt, scheint man auf nationaler Seite zu fühlen, daß die Zusammenziehung des neuen Laibacher Gemeinderathes in vielen Kreisen der Bevölkerung mit nur zu begründetem Mißtrauen betrachtet werde. Es wurden deshalb in den letzten Tagen in den nationalen Blättern nacheinander Artikel losgelassen, in denen der unglückliche Versuch gemacht wird, bezüglich der künftigen Verhandlungen der communalen Angelegenheiten Veruhigung zu verbreiten und die jüngst gewählten Vertreter in ein günstiges Licht zu stellen. Die Namen dieser Herren werden in allen möglichen Variationen gruppiert, nach dem Alphabet, nach Ständen, nach Sectionen u. s. w. Leider vermag sogar die wohlwollendste nationale Kritik eine Gruppierung nicht zuwege zu bringen, welche die Bevölkerung am meisten interessieren würde, nämlich die Gruppierung nach den Kenntnissen und Verdiensten, welche sich die neuen Vertreter der Stadt in der städ-

Wein doch importirt und trägt einen französischen Namen.

In Angelegenheiten der Kunst herrscht dieselbe Täuschung und dasselbe Vorurteil gegen heimisches Talent. Mr. Dobbs oder Mr. Smith, amerikanische Künstler, können für ihre Gemälde keine Käufer finden; sie ändern ihre Namen in Signor Doboni oder Herr von Schmittowski, und man reißt sich förmlich um die Werke dieser ausgezeichneten fremden Künstler. Wenn die Chicagoer oder Milwaukeeer Sängerin Miss Sullivan mit ihren Talenten nicht das Salz zur Suppe verdienen kann, braucht sie nur als „Signora Sulisani, die italienische Nachtigall“ aufzutreten, und ihr Auditorium ist entzückt.

Wenn Bill Stokes, von Ohio, der berühmte Kunstreiter, der einzige Kunstreiter der Welt, der auf ungesatteltem Pferde im schnellsten Laufe vierzehn Purzelbäume hintereinander schlagen kann, in den Circusannoncen mit seinem ordinären Namen erscheinen würde, könnte er vierzig Purzelbäume schlagen und sein ganzes Innere nach außen wenden, ohne den geringsten Applaus zu finden; wenn jedoch Adalberto Giacomo, der große spanische Athlet u. s. w., durch einen Papierreifen springt, wird er als Wunder von Gewandtheit angestaunt, und den Ladies grüßelt ob seiner Waghalsigkeit.

tischen Verwaltung erworben haben. In dieser Richtung gibt es eben von allen den Herren nichts zu melden, und die Art und Weise, wie ein Theil der nationalen Gemeinderäthe bisher in der Stadtvertretung gewirkt, gibt wohl einen sicheren Vorgeschmack, wie künftig die gesammte Gebahrung im Rathhauseale beschaffen sein wird. Daß bei den erwähnten journalistischen Uebungen im Vermutiren der Namen der neuen Gemeinderäthe einige Unwahrheiten und Verdrehungen als Auspus mit unterlaufen ist bei der bekannten Haltung der nationalen Presse ziemlich selbstverständlich. Unter Anderem wird auch die oft wiederlegte Behauptung abermals ganz unverfälscht aufgestellt, daß der Ankauf des Gutes Tivoli dem jeinerzeitigen nationalen Gemeinderathe zu verdanken sei, während er dormalen auf die Initiative des vormaligen verdienstvollen Gemeinderathmitgliedes Dr. v. Schöppel zurückzuführen ist.

[Der Wiener Bäckerstrike beendet.] Dank den Bemühungen der magistratischen Organe, die obschwebenden Differenzen zwischen den Bäckermeistern und Gehilfen auszugleichen, ist die Basis eines Ausgleichs vereinbart worden, welche den bekannten sechs Forderungen der Gehilfen in einzelnen Punkten entspricht. Auf Grund dieser Functionen haben heute bereits zahlreiche Ausgleichs stattgefunden. In Betreff der Abkürzung der Arbeitszeit — dieselbe ist in den Forderungen der Gehilfen auf neun Stunden normirt — soll es Separat-Uebereinkommen, zwischen Meistern und Gehilfen überlassen bleiben, diese Frage zu regeln.

[Der Nachlaß Pius IX.] Der Agent der Gräfin Mastai-Ferretti, Urenkelin des Papstes Pius IX., Herr Ariistide Ceccacci, veröffentlicht in der „Libertà“ folgende Berichtigung wegen des gemeldeten Verkaufes einiger werthvoller Andenken ans dem Nachlasse des genannten Papstes. „Die Gräfin Mastai-Ferretti, geborne Fürstin Del Drago, deren Agent ich bin, hat im Interesse ihrer Tochter einen Vergleich mit den hochwürdigen Cardinälen bezüglich der Erbschaft Pius IX. abgeschlossen. Es wurde ausgemacht, daß ein Theil der vereinbarten Summe durch Abtretung von Gegenständen berichtigt werden solle. Die Gräfin hat nun, sowohl wegen der Geringfügigkeit der erhaltenen Summe, als auch wegen der Qualität der Gegenstände, welche gewiß nicht als Familienandenken angesehen werden konnten, stets im Interesse der Minderjährigen, und mit Ermächtigung und im Auftrage der Gerichtsbehörde einen Verkaufscontract verfaßt. Die Gräfin hat bei Uebnahme der erworbenen Gegenstände von den hochwürdigen Cardinälen eine Bestätigung der Authentizität des Ursprungs derselben begehrt und auch erhalten,

Lug Wilson, der vulgäre englische Boyer, erregte bedeutende Sensation in diesem Lande und schleppte einen hübschen Haufen Geld mit hinaus, und doch gibt es in New York Duzende von Hoodlums und Boyern, die ihm an Gemeinheit und Brutalität nicht im geringsten nachstehen. Warum sollte denn einheimische Brutalität und Gemeinheit nicht ermutigt werden? — Wir haben amerikanische Idioten, die sogar noch weniger Verstand haben als Oskar Wilde; es ist aber dem amerikanischen Publikum noch nie eingefallen, den heimischen Blödsinn zu ermutigen, während Oskar Wilde der Löwe des Tages ist.

Mrs. Langtry ist ein anderes Beispiel. Ganz New York ist wegen ihr verrückt geworden. Es wurden ihr glänzende Ovationen zu theil; man hat sogar ihr zu Ehren ein elegantes Theater niedergebrannt; und doch gibt es Duzende von amerikanischen Schauspielerinnen, die ebenso schön und noch schöner sind, als sie, während, was ihr Privatleben betrifft, Tausende von amerikanischen Frauen sich nicht neben sie stellen würden. Mrs. Langtry besitzt nicht die geringste Fähigkeit als Schauspielerin; aber als professionelle englische Schönheit und „Freundin“ des Prinzen von Wales läuft ihr die halbe Welt nach!

So muß denn in Amerika alles „recht weit her“ sein, um Anerkennung zu finden.

und den Verkauf im Wege der öffentlichen Versteigerung bewirkt. Nachdem nun die Thatfachen in dieser Weise hergestellt sind, fallen die böswilligen Insinuationen und falschen Urtheile. Man begreift nicht, wie ernste Blätter so vage Gerüchte aufnehmen und mit ungünstigen Bemerkungen zum Schaden anderer begleiten konnten, umsoweniger, da (wie Allen bekannt ist) diese besagten Gegenstände nur der Ueberrest so vieler anderer Pius IX. angehöriger sind, welche von den erwähnten Cardinälen öffentlich im Vatican versteigert worden sind.

[Nordenfkiöld's Grönlandsexpedition] geht mit dem Postdampfer „Sofia“ am 20. Mai von Gothenburg ab. Das Personal der Expedition besteht aus 24 Personen. Nordenfkiöld selbst schiffte sich später im nördlichen Schottland auf der „Sofia“ ein und hofft im October mit der Expedition zurückkehren zu können.

[Was ist das?] Ein politisches Silbenräthsel vom Tage, ein zweisilbiges, fragt: „Das Erste ist ein jüdischer Name, das Zweite dreht sich, wie man's braucht, das Ganze ist ein Unterrichtsminister — was ist das?“ Wer das nicht errathen kann, der ist für die Schule, wie sie der clericale Abg. Delz will, reif.

[Selbstverstümmelungen.] Die Scheu, ihrem Vaterlande die Ehrensteuer des Militärdienstes zu zahlen, ist unter der nicht-deutschen Bevölkerung Galiziens so stark, daß die Selbstverstümmelung dort geradezu systematisch betrieben wird. Die Arten der Selbstverstümmelung durch welche sich die Wehrpflichtigen der Dienstpflicht zu entziehen suchen, sind ziemlich zahlreich. Der Regimentsarzt Dr. v. Füllenbaum schildert in der „Allg. W. Med. Z.“ dieselben in eingehender Weise. Für weitere Kreise interessant mag jene Form der Selbstverstümmelung sein, die in Galizien als künstliche Abmagerung bezeichnet wird. Nach den übereinstimmenden Berichten der politischen Behörden, namentlich der auf dem Lande exponirten Gendarmereiposten, ketreiben nämlich zahlreiche Wehrpflichtige beim Herannahen der Assent-Periode eine eigenthümliche Methode, sich in ihrem Ernährungsstand rapid herabzubringen: sie kommen allnächstlich zusammen, zumeist in den orthodoxen Bethhäusern, und bringen die Nächte mit Singen und Beten zu, indem sie sich gegenseitig am Schlafen hindern; wiederholt sind derartige Conventikel durch die Gendarmereie aufgehoben worden; zugleich fasten sie in mehr oder weniger vollständiger Weise und gebrauchen gleichzeitig methodisch Magenentleerungsmittel. Der Effect dieser Procedur, welchen die Betreffenden selbst mit dem Ausdruck „sich plagen“ bezeichnen, ist ein ganz erstaunlicher, und kräftige, wohlgenährte, blühend aussehende Bursche verlieren in zwei bis drei Wochen beträchtlich an Gewicht, sehen blaß und höhlängig aus, gleichwie Reconvalescenten nach schweren Krankheiten oder Phthisiker im ersten Stadium. Vor zwei Jahren, im Jahre 1880, kamen aus dem Assentplatze Jolkiew-Kawa 21 junge Leute vom Assentplatze in das Lemburger Spital mit der Anmerkung zur Constatirung der künstlichen Abmagerung. Sie waren faktisch sämmtlich zum Skelett abgemagert, die Haut trocken, unelastisch, die Extremitäten spündelbarr. Bei keinem derselben war irgend eine Organ-Erkrankung nachweisbar, speciel keine Tuberkulose. Nun, im Spital sind sie auch nicht fetter geworden, und zwar aus dem Grunde, weil sie die ihnen dargebotene mehr oder weniger schmachtende und nahrhafte Kost vollständig refusirten mit der Motivirung, daß die Speisen nicht ihren rituellen Vorschriften entsprechend zubereitet seien. Während ihres Spitalaufenthaltes nährten sie sich lediglich von Brod. Zum Essen kann man die Leute nicht zwingen und es steht der Arzt dieser Art von Selbstverstümmelung, die in den letzten Jahren beträchtlich an Verbreitung zu gewinnen scheint, vollständig machtlos gegenüber.

[Großartige Bierfälschung.] In der nächsten Zeit wird sich der Besitzer einer Münchener Brauerei wegen in großartigem Maasstabe betriebener Bierfälschung und Malz-

ausschlags-Defraudation vor Gericht zu verantworten haben. Die Ersatzmittel für Malz und Hopfen sollen in enormen Quantitäten in einer Drogenhandlung gekauft worden sein. In der bezüglichen Verhandlung werden an dreißig Zeugen vernommen werden.

[Wieder ein Theaterunglück] zu verzeichnen, dessen Schauplatz Paris war. Eine Gasexplosion hat im Theater Ambigu vorgestern Abend stattgefunden, und zwar in der Garderobe der Choristen. Zwanzig von den Figuranten sind verletzt, aber die Verletzungen scheinen keine allzu schweren zu sein. Das Publicum, schon zur Vorstellung versammelt, sah und hörte von dem Unglück nichts und verließ ruhig das Theater, als man ihm sagte, „eingetretener Hindernisse halber“ — man schob die Erkrankung eines der Mitglieder des Ambigu-Theaters vor — „könne die Vorstellung nicht stattfinden.“ Die Aera der Theater-Unglücksfälle schien endlich abgeschlossen; hoffentlich beginnt sie nicht von Neuem.

[Nihilisten in der Armee.] Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben sich mehrere Officiere und Gemeine, welche der Betheiligung an Nihilisten-Complots verdächtig waren und in Folge dessen in Haft genommen wurden, — entleibt.

[Sponga.] Aus Pest wird gemeldet: Sponga wurde vom Untersuchungsrichter mit Pitely confrontirt; Letzterer schien vom Anblicke des Ersteren sehr überrascht. Die Confrontation erfolgte wegen jener Umstände, hinsichtlich deren die Aussagen der Beiden widersprechend sind. Beide Angeklagte beharrten auf ihren Angaben; die Confrontirung hatte daher nicht das gewünschte Resultat.

[Der Nihilist Hartmann.] welcher beschuldigt ist, seiner Zeit das Eisenbahnattentat gegen kaiser Alexander II. inscenirt zu haben, soll Frankreich, wo er sich in letzterer Zeit aufhielt verlassen und bereits die russische Grenze überschritten haben. — Pariser Nihilisten sind wenigstens bemüht dieses Gerücht in Circulation zu bringen. Wahrscheinlich beabsichtigt man angesichts der bevorstehenden Krönung die maßgebenden Kreise wenigstens zu ängstigen.

Deutscher Schulverein.

Lichtenwald, 22. April. In der heute stattgehabten Vollversammlung der Ortsgruppe Lichtenwald des deutschen Schulvereines erstattet der Obmann Herr Dr. Carl Auserer den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Ortsgruppe zählt 68 Mitglieder und sind ausschließlich der reich gestoffenen Spenden, 95 fl. dem Vereinsfonde zugeflossen. Ferners theilte der Vorstand mit, daß die Centralleitung in Wien die nothwendige Erweiterung der Schule zu einer zweiclassigen in Aussicht genommen und die für den Anbau eines weiteren Lehrzimmers, sowie für die Anstellung eines zweiten Lehrers nöthigen Gelder bewilligt habe. Die Eröffnung der zweiten Classe wird im Herbst stattfinden. Sodann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurden einstimmig gewählt Herr Dr. Carl Auserer als Obmann, Herr Eduard Kautschitsch als Obmann-Stellvertreter, Herr Anton Smereler als Schriftführer, Herr Josef Bernuth als Schriftführer-Stellvertreter, Herr F. S. Schall als Zahlmeister und Herr Friedrich Wambrechtshammer als Zahlmeister-Stellvertreter. — Nachdem noch einige Verhältnisse der Schule besprochen worden waren, wurde sowohl dem Vorstande, als auch der Centralleitung in Wien der Dank der Mitglieder votirt. — Zu Abgeordneten bei der Haupt-Versammlung in Linz wurden die Herren Dr. Carl Auserer und Dr. Gustav Mauer gewählt.

[Eine slovenische Landgemeinde.] In der Ortsgruppe „Klagenfurt“ des Deutschen Schulvereines brachte Herr Paul Mühlbacher eine Zuschrift des slovenischen Gemeindevorstandes von Emmerdorf im Bezirke Arnoldstein zur Verlesung, laut welcher die Gemeindevorsteherung ihren Beitritt zum Deutschen Schulverein mit der Jahresgebühr per 20 fl. erklärt.

[Die Voll-Versammlung des Deutschen Schulvereines in Linz.] zu welcher Fürst-Bischof Rudigier durch ein geharnischtes Schreiben gegen den genannten Verein eine gewisse Reclame machte, wird bekanntlich zu Pfingsten stattfinden. Die Betheiligung daran wird eine sehr zahlreiche sein. Die Zahl der Delegirten dürfte sich auf 700 belaufen.

Mit drei Stimmen!

Aus Wien wird uns unterm Heutigen telegraphirt:

„Die Schulnovelle wurde in dritter Lesung mit drei Stimmen Majorität angenommen.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 28. April.

[Milde Spende.] Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Lavant, Dr. Jacob Maximilian Stepišchnegg, hat zum fortwährenden Andenken an die patriotische Feier der vor 600 Jahren vollzogenen Vereinigung Steiermarks mit den Ländern der erhabenen Dynastie Habsburg, und der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. kais. und königl. Apostolischen Majestät auch in der Diöcese Lavant, dem Pfarr-Amen-Institute in Cilli eine Staatsobligation per tausend Gulden Notenrente zugesendet, mit der Bestimmung, daß hiemit eine Stiftung für Armenbetheilung errichtet werde, und die Interessen alljährlich, gleich nach Behebung unter würdige und wirklich dürftige Pfarrarme, zumal sogenannte Hausarme vertheilt werden.

[Ernennung.] Der Statthalter in Steiermark hat den Statthaltere-Concipisten Dr. Friedrich Geymeyer zum provisorischen Bezirkscommissär ernannt.

[Der Marburger Gemeinderath] beschloß in seiner Sitzung vom 26. d. über Antrag des Bürgermeisters Dr. Duchatsch der Vereinigten Linken den Dank für ihr mannhaftes Auftreten anlässlich der Schulgesetzdebatte auszusprechen und folgendes Telegramm an den Reichsraths-Abgeordneten Dr. Eduard Suez abzusenden: „Die Stadtvertretung Marburg hat in ihrer heutigen Sitzung einstimmig beschlossen, Ihnen, den Herren: Dr. Herbst, v. Carneri, Dr. Rechbauer, Dr. Beer, Lustkandl und Weitlof und allen jenen Herren, die in der Schulgesetz-Debatte in so wackerer Weise das Interesse und das Gedeihen der Schule wahrten, den aufrichtigsten Dank auszusprechen.“

[Casino-Verein.] Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mittheilten, findet das Frühlingskränzchen bereits am Mittwoch, den 2. d. statt. Ueber Wunsch der Direction des Casino-Vereines erlauben wir uns an die p. T. Damenwelt das Ersuchen zu stellen, bei diesem Kränzchen, das sich aller Voraussicht nach eines zahlreichen Besuches erfreuen wird, in möglichst einfachen Toiletten zu erscheinen.

[Pettauer Turnverein.] Wie bekannt feiert der Pettauer Turnverein zu Pfingsten das Fest seines zwanzigjährigen Bestandes. Das diesbezüglich aufgestellte Programm ist folgendes: Pfingstsonntag, Abend, Empfang der eventuell schon eintreffenden Gäste. Hierauf Kneipe in den Localitäten der Schießstätte. Pfingstsonntag, 9 Uhr früh, Zusammenkunft und Frühstück im Garten des Herrn Osterberger. Abmarsch von da nach dem Bahnhofe zum Empfang der Gäste. Nach der gegenseitigen Begrüßung erfolgt der Einzug durch die Angerthorgasse. Am Hauptplatze findet dann die Begrüßung der Angekommenen durch den Bürgermeister von Pettau, Herrn Rodoschegg, statt. Nach dieser Begrüßung erfolgt in feierlicher Weise die Uebergabe der Fahne, welche die deutschen Frauen Pettaus dem Turnvereine widmen. Bei dieser Feier wird der Gesangverein das Lied „die Ehre Gottes“ anstimmen. Vom Hauptplatze geht dann der Zug nach der Turnhalle. Das gemeinsame Mittagessen sowie auch der Festcommerz werden im Saale des Herrn

Murschey stattfinden. Das Schauturnen beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Bei ungünstiger Witterung wird dasselbe, zu dem sich, wie man uns mittheilt, 80 bis 100 Turner angemeldet haben, — gleichfalls im Saale des Herrn Murschey abgehalten werden.

[Etwas unglücklich.] Der Spiritus Rector und Original-Correspondenzler der „Südt. Post“ wurde vom Redacteur der „Marburger Zeitung.“ Herrn Wiesthaler, in der Sonntagsnummer des letztgenannten Blattes wegen ganz gemeiner Unwahrheiten ein Originalschuft genannt. In der Dienstagsnummer der „Südt. Post“ erklärt nun der Unverantwortliche, daß Herr Wiesthaler sich in der Person geirrt habe, daß daher ein anderer das Amen auf den Originalschuft sagen werde. Abgesehen von dem jeigen Versteckenspiel, das in dieser Ausflucht gelegen ist, erscheint die Voraussetzung, der betreffende Correspondent der „Südt. Post“ werde durch sein Amen bestätigen, daß er ein Originalschuft sei, ziemlich unglücklich.

[Erzbisthum Slovenien.] „S. G.“ bringt in seiner letzten Nummer ohne Weiteres folgendes: „Wie die Slovenen ihren politischen und gerichtlichen Mittelpunkt in Laibach haben wollen, so sehnen sich die Görzer darnach einen Erzbischof zu bekommen.“ Wie es scheint sind die Herren darin jedoch nicht ganz eines Sinnes; „Slovenec“ das Organ der krainischen nationalen Geistlichkeit führt in 9 Theilen den Beweis, daß der Sitz des Erzbischofs von Slovenien absolut nur Laibach sein kann. Wir wollen nur einige der charakteristischen Sätze citiren „1. Das alte Aemona war schon unter den Römern ein Hauptort. 2. Hat man auf Laibach schon lange gedacht. 3. Der jetzige Papst ist den Slaven aufrichtig geneigt. 4. Unrecht ist bei dieser Sache keines. 5. Auch in kirchlicher Hinsicht ist ein Erzbisthum in Laibach angemessener, da in Laibach zwei infulirte Würdenträger sind, während in Görz nur ein infulirter Probst ist“ u. s. w. bis der Herr Verfasser es für nothwendig hält zu bemerken, „die Aufstellung eines Erzbisthums in Laibach hat auch in politischer Hinsicht nichts gefährliches.“ Als ob jemand daran denken würde! Merkwürdiger Weise wird von allem Möglichen nur von jenem nicht gesprochen, um was es sich hier eigentlich handelt. Bekanntlich unterstehen die Diöcesen Lavant, Laibach, Görz und Klagenfurt dem Primas von Deutschland, was einigen der nationalen Fanatiker sehr im Wege ist, und sie möchten die Jahrhunderte alten Bande mit Freude lösen und zur Verwirklichung all' ihres Sehnsens und Strebens der Bildung eines Königreiches Sloveniens gerne in aller Unbefangtheit einen gewaltigen Schritt vorwärts thun. Unser Clerus ist eben in seiner Mehrheit fanatisch national.

[Die erste Telephonleitung in Cilli] wurde dieser Tage zwischen den beiden Geschäften der Specereiwaaaren-Firma Walland und Pellé (Hauptplatz und Postgasse) hergestellt. Der diesbezügliche Apparat selbst functionirt vortrefflich.

[Theater-Nachricht.] Die für den 28. d. Mts. angesagte erste Aufführung der komischen Oper „Donna Juanita“ mußte unterbleiben, weil dieselbe noch nicht so weit studiert ist, um mit Ehren vorgeführt werden zu können, weshalb Director Zanetti diese erste Aufführung, zugleich auch als letzte Operetten-Vorstellung, auf Donnerstag den 3. Mai verlegte. — Dienstag, den 1. Mai findet die Benefice-Vorstellung des Capellmeisters Herrn Georg Mayer statt; nebst der Aufführung eines dreiactigen Lustspiels von Julius Rosen, werden an diesem Abende mehrere „Violin-Concert-Piecen“ vom Beneficianten vorgebracht werden. Hoffentlich wird ein sehr zahlreicher Besuch, den Sympathien, die Herr Mayer in unserer Stadt besitzt, Ausdruck geben.

[Neues Postamt.] Mit 1. Mai wird zu Gomilsko ein Postamt eröffnet.

[Wieder eine Unwahrheit.] In der letzten Nummer des „Slovenski Gospodar“ wird wieder den Bauern die Unwahrheit aufgetischt, daß wir gegen die katholische Religion

wühlen. Wir versprechen Herrn Dr. Gregorec die schönste „Wurst“, wenn er uns nur den schwächsten Widerschein eines Beweises dieser Verdächtigung liefert. Wenn wir oft gezwungen werden, gegen Priester vom Schlage des Dr. Gregorec zu eifern, so hat dies mit der Religion gewiß nichts zu schaffen.

[Erstickungstod.] Aus Pettau wird uns geschrieben: Eine schreckliche Illustration der Gemüthsverwirrung, an der gewiß nur mangelhafte Erziehung und Schulbildung die Schuld tragen, liefert der in der Nacht zum 4. April in Grastovez, Bezirk Pettau, stattgehabte Brand einer Weingartenschleuse. In besagter Nacht gegen 1/2 Uhr bemerkte der Winzer Josef Meichen, daß die in seiner Nachbarschaft gelegene Winzerei des Andreas Winzel, in hellen Flammen stehe. Er eilte dahin, fand den Dachstuhl bereits verbrannt und zum großen Theile zusammengeklüppelt. Da er nun im Hause Jemanden röheln hörte, wollte er schnell die Thüre öffnen, allein dieselbe war von Außen dadurch abgesperrt, daß vor die Arde sich ein Stück Holz eingesteckt vorfand. Nachdem er das Hinderniß beseitigt und die Thüre geöffnet hatte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Der Winzer Andreas Winzel lag an der Thüschwelle mit einer Haue in der Hand, machte noch einige Athemzüge und verschied hierauf unter gräßlichen Symptomen. Wahrscheinlich wollte sich der Aermste mit der Haue einen Ausgang aus dem brennenden Hause verschaffen, wurde jedoch durch den Rauch betäubt und erstickt. Das Motiv der bestialischen That scheint Rache zu sein. Der Thäter dürfte wohl bald eruiert werden.

[Denunciatorisches.] Der „Slovenische Verein in Marburg“ fordert durch den „Slovenski Gospodar“ die Beamten sämtlicher Branchen auf, ihm ihre Collegen, welche der slovenischen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, namhaft zu machen. Es scheint, daß die betreffenden Herren bereits ihren Vorrath erschöpft haben und neue Objecte brauchen, um sie öffentlich durchhecheln zu können. Wir möchten dem genannten Vereine rathen, eine kleine Angeberprämie auszusetzen, vielleicht würde er dadurch besser bedient werden.

Literarisches.

[Neue Wiener Modedbriefe.] Die illustrierte Damen-Zeitung „Neue Wiener Modedbriefe“ zeichnet sich in der uns vorliegenden Nummer wieder durch ganz besondere Reichhaltigkeit, eine Fülle geschmackvoller Illustrationen und durch interessanten, für Mode und Toilette sowohl, als auch für's Hauswesen practisch verwerthbaren Lesestoff aus. — Die Nummer führt uns in nicht weniger als vier- undzwanzig gelungenen Abbildungen das Neueste und Eleganteste vor, was in Straßen-, Soiree- und Haus-toiletten, Promenade- und Gesellschafts-Costümen, was in Umhüllen, Mantillen und Mänteln die diesjährige Mode bringen wird; in neun hübschen Bildern werden die Novitäten in Kindertoiletten zur Ansicht gebracht, eine Anzahl von Frühjahrs-Gutmodellen, von Niedern für Damen und Mädchen, Geradehaltern (Redresseur) für Kinder, von spanischen Spizentüchern und dergl. finden wir in dieser Nummer neben sechzehn zum Theile dem Hauswesen entnommenen Gegenständen — auf welche wir die sorgsamten Hausfrauen besonders aufmerksam machen wollen — in sorgfältiger Reproduktion dargestellt, sehr übersichtlich und effectvoll gruppiert. Der zum Blatte gehörige, aus dem renommirten Atelier A. W. Schack in Wien hervorgegangene Schnittmuster-Bogen enthält sechs Schnitte in 38 sehr übersichtlich und instructiv gezeichneten Figuren. Die in dem Blatte vorgeführten Abbildungen sind durchwegs nach Original-Wiener-Modellen hergestellt, so daß das Blatt in der That als „Spiegelbild der Wiener Mode und des Wiener Geschmacks“ betrachtet werden darf. — Probenummern versendet auf Verlangen die Expedition der

„Neuen Wiener Modebriefe“, Wien, Stadt, Wallnerstraße No 10.

[Eine Stunde der Täuschung] oder „Das Ganze der Zauberei mit der Hand.“ Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Theoretisch-practische Anleitung zur Ausübung von vielen, ohne Apparate, nur durch die Hände auszuführenden Karten- und anderen Kunststücken. Von F. Gallien. Dritte vermehrte Auflage. 6 Bogen Duodez. In Farbendruck-Umschlag. Geheftet. Preis 30 fr. — Es enthält dieses Werkchen, wie schon der Titel besagt, nur solche Kunststücke, welche ohne Apparate, nur mit der Hand auszuführen sind. Die Ausführung der zahlreichen Kunststücke ist so deutlich gegeben, daß selbst Derjenige, der sonst niemals dergleichen geübt hat, dieselben spielend vollbringen kann und werden sie jedem Kreise, in dem sie producirt werden, gewiß eine angenehme Stunde der Täuschung bereiten. Ein besonderer Vorzug des Werkchens ruht darin, daß in demselben nur solche Taschenspieler-Geheimnisse und Studien beschrieben sind, welche bisher in keinem ähnlichen Werke zur Oeffentlichkeit gelangten. Wir empfehlen es daher jedem Freunde geselliger Unterhaltung bestens an.

Gerichtssaal.

[Auslosung der Geschworenen.] Für die am 4. Juni l. J. beginnende III. Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren als Hauptgeschworene ausgelost: Dr. Josef Lebar, Arzt in Kreuzdorf; Peter Reisch, Handelschuldirektor in Marburg; Josef Leeb, Kleidermacher in Marburg; Franz Kovi, Ingenieur in Döbro; Alois Frohm, Hausbesitzer in Marburg; Johann Robnik, Besitzer in Zmolnig; Ferdinand Dietinger, Uhrmacher in Marburg; Johann Zechner, Bauunternehmer in Rann; Mathias Sentscher, Müller in Puchendorf; Ladislaus Ritter von Labcevicz, Gutsbesitzer in Ober St. Kunigund; Leopold Figlmler, Besitzer in Loka; Josef Winkler, Kaufmann in Wind.-Graz; Florian Maier, Grundbesitzer in St. Egidii; Carl Dworschak, Hausbesitzer in Marburg; Josef Stark, Lederfabrikant in Marburg; Alois Hofbauer, Lederermeister in Weitenstein; Anton Bratkovič, Grundbesitzer in Grabonofchen; Julius Ebler von Gasteiger, Fabriksinhaber in Bösenwinkel; Ferdinand Kathej, Fleischhauer und Wirth in St. Lorenzen a. d. K. B.; Josef Robnik, Grundbesitzer in Lobnitz; Franz Beklar, Gemeinde-Vorstand in Dol; Dr. Anton Wraoljak, Advocat in Luttenberg; Mathias Scherounigg, Wirth in Loka; Paul Heider, Hausbesitzer in Rann; Carl Friß, Hausbesitzer in Marburg; Josef Lipold, Handelsmann in Praxberg; Johann Rodeß, Grundbesitzer in Fajbine; Josef Janežič, Grundbesitzer in Altendorf; Josef Jaly, Amtsleiter der Sparcasse d. B. in Cilli; Johann Sedou, Lebzelter in Wind.-Feistritz; Josef Kartin, Hausbesitzer in Marburg; Josef Koller, Hausbesitzer in Marburg; Franz Pichler, Hausbesitzer in Marburg; Wilhelm Uhl, k. l. Oberlieutenant in Pension in Sonobiz; Dr. Carl Wittermann, Advocat in St. Leonhard; Friedrich Leidl, Krämer in Marburg. — Als Ersatzgeschworene wurden ausgelost die Herren: Victor Stibill, Cafetier; Dr. Josef Tarbauer, Arzt; Carl Sabukoschek, Hausbesitzer; Julius Weiner, Hausbesitzer; Ferdinand Urlich, Holzhändler; Franz Bahr, Hausbesitzer, sämmtlich in Cilli; Josef Levitschnigg, Wirth am Rann bei Cilli; Anton Seebacher, Feilhauer in Gaberje und Anton Andreas Schager, Grundbesitzer in Sachsenfeld. Schließlich sei bemerkt, daß für die dritte Schwurgerichts-Periode zum Präsidenten der Schwurgerichts-Verhandlungen der k. l. Hofrath Herr Johann Heinricher, und zu dessen Stellvertretern die Landesgerichtsräthe Alois Pefarič und Peter Lewizhnik bestimmt wurden.

[Der Mord in Tifa-Gflar.] Die Staatsanwaltschaft und die Ober-Staatsanwaltschaft haben in Angelegenheit des Mordes in Tifa-Gflar den Anklageantrag

gestellt, und das Gericht hat den Anklagebeschluß gefaßt. Es werden Salomon Schwarz, Abraham Burbaum, Leopold Braun und Emanuel Taub, alle vier Schächter bei israelitischen Cultusgemeinden, wegen an Esther Solymoffy anfangs April 1882 in der Synagoge von Tifa-Gflar verübten Mordes auf Grund § 278 des Straf-Codex unter die Anklage gestellt. (§ 278 lautet: „Wer einen Menschen nach vorgefaßter Erwägung absichtlich tödtet, begeht das Verbrechen des Mordes und ist mit dem Tode zu bestrafen.“) Samuel Lustig, Adolph Jünger und Lazar Weißstein, alle drei israelitische Cultus-Gemeinde-Functionäre, die während der Verübung des Mordes in der Synagoge anwesend waren, ferner der Tempeldiener Josef Scharf werden wegen Mitschuld und der Flößer Jankel Szimilovicz wegen Verschubleistung in der Anklage einbezogen. Die Hauptverhandlung dieses Processus dürfte Ende Mai d. J. stattfinden. Man kann sich billig wundern, daß man überhaupt von der Sache noch etwas zu hören bekommt.

Eingesendet.*)

Gehrte Redaction!*)

Die „Deutsche Wacht“, No 32, brachte am 22. April l. J. eine „Bemerkung“, laut welcher sich irgend eine meiner Correspondenzen „in heftigen Ausfällen gegen die „nemške berače“ (deutsche Bettler), unter welchen auch Herr Leiritz gemeint war“, angeblich „erging“. Ich erlaube mir, dies öffentlich als Unwahrheit und die wiederholte Behauptung des verehrten Herrn Berichtstatters als fast böswillige Verläumdung erklären zu müssen. Ich bin auch „dieser Sache wegen“ niemals „mit unserem Herrn Pfarrer zu dem Beleidigten“ gegangen. Es möge bemerkt werden, daß ich jede Sprache in Ehren halte und habe Achtung vor allen rechtschaffenen Menschen, mögen sie nun dieser oder jener Nationalität angehören. Diesbezüglich kann mir keine ruhig denkende Persönlichkeit gerechtfertigte Vorwürfe machen.

Die übrigen Sätze, welche in der „Bemerkung“ sich wiederholt vorfinden, ignorire ich mit Bezug auf meine in der oberwähnten Nummer der „Deutschen Wacht“ veröffentlichte Erklärung. M. Karba.

*) Unser Correspondent bemerkt hiezu Folgendes: Ich bleibe nicht nur bei allen meinen Behauptungen, sondern habe noch beizufügen, daß Herr Karba mit dem Herrn Pfarrer der „deutschen Bettler“ wegen zu Herrn von Leiritz ging, ihn um Verzeihung bat, dabei erwähnte, er wollte eigentlich sagen „deutsche Sammler“, nicht „Bettler“, da aber die slovenische Sprache für Sammler keinen anderen Ausdruck habe, so sei eben dieser gebraucht worden. Herr Karba trat dann aus dem Gemeinderathe aus und wurde seines Fehltrittes wegen nicht mehr gewählt. Die Gemeindefassen kommen übrigens durch seine sauberen Correspondenzen auch insofern zu Schaden, als die von den deutschen Bettlern zu Gunsten der Ortsarmen alljährlich veranstaltete Tombola nicht mehr stattfindet. — Entgegne dies auch als Beweis gelten, daß die Entrüstung über das Treiben des jugendlichen nationalen Fanatikers eine bedeutende war. Heute allerdings wird über ihn mehr gelacht als — raisonnirt.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftetheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Buntes.

[Für die junge Damenwelt.] In dem Staate Indiana (Vereinigte Staaten) hat sich ein Verein von jungen Männern gebildet, welcher Nachahmung verdient, da er folgende beherzigenswerthe Grundsätze zu den seinigen gemacht hat: 1) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, die so barbarisch ist, in das hübsche Ohr Löcher zu bohren und für 3—500 Dollars Schmuck hineinzuhängen; 2) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, das eine solche Slavin der Mode und so gleichgültig gegen ihre Gesundheit ist, um sich zu schnüren, dadurch die Gesundheit und die Verhältnisse der natürlichen Form zu zerstören; 3) Keiner von uns wird ein Mädchen heirathen, das den ganzen Tag vor dem Spiegel steht, und dann mit 10—12 Pfund falschen Haares nebst einem 50 Dollars theuren Hut auf dem Kopfe auf die Straße geht, das ferner Uhren, Ringe, Busennadeln, Bänder, Spitzen an sich baumeln hat, und 10 bis 12 Pfund nutzlosen Kleiderstoffes hinter sich herzieht, um in eine Kirche zu gehen, wo es nervös sitzt, bis die Predigt, auf die es nicht hört, vorüber ist und es sein schwaches Knochengeriist mit der übergroßen Ladung wieder nach Hause schleppen kann, um dort abzuladen, und dann auf das Kissen zu fallen, den Kopf voll Thorheiten, und zu liegen, bis es träumt, die ganze Welt preise es wegen seiner großartigen Erscheinung. Das ist ein reizendes aber leider ein sehr wahres Bild der Thorheiten und Fälschungen, welche junge Damen in dem unsinnigen Glauben begehen, dadurch den Männern zu gefallen. Ein rechter Mann lächelt über solches Thun; höchstens läßt sich ein gleichgesinntes Geschöpf menschlichen Geschlechts fangen, das sich ebenfalls schnürt und mit Schmuck behängt, aus sich einen eben so großen Thoren macht, wie eine Zierpuppe. Da thäte auch eine Reform noth!

[Das Hazardspiel in Frankreich] hat allmählig so colossale Dimensionen angenommen, daß selbst die Pariser Boulevardpresse, die sonst sehr gern ihre Spalten mit allerlei Tripothistorchen füllt, einen energischen Feldzug gegen dieses Laster inaugurirt hat. Albert Delpit theilt im „Figaro“ mit, daß er augenblicklich an einem großen Werke über „Das Spiel und die Spieler“ arbeite, in welchem er statistisch nachweisen werde, wie weit dieser Krebschaden bereits gefressen habe. „Ich berechne die Zahl der Gewohnheitsspieler, die Vermögen, welche verloren gehen, die ehrenwerthen Existenzen, die am grünen Tische vernichtet werden, die Schande, die dort erworben wird. Dann will ich dieselbe Berechnung für die benachbarten Länder, für England, Deutschland, Spanien und Italien aufstellen und man wird den beschämenden Unterschied zwischen uns und jenen Ländern wahrnehmen. Bei uns sitzt das Uebel überall, in allen Gesellschaftskreisen, in allen Berufsclassen, in allen Provinzen. Man spielt bei uns überall. Es giebt Tripos für Diebe, ebenso wie es Tripos für Gentlemen giebt, für Künstler, für Schauspieler, für Bürger, für Arbeiter, für Diensthöten. Man spielt beim Rennen, man spielt im Salon, man spielt an der Börse, man spielt im Eisenbahnwagen und in den Kneipen. Der Kampf gegen dieses Laster, zu dem sich unsere ganze Presse verbünden muß, wird vielleicht langwierig und schwierig sein.

aber er wird zum Siege führen. Denn unter allen Umständen muß die französische Gesellschaft von dieser Pest befreit werden, die bereits bis in das abgelegenste Departement, bis in das kleinste Dörfchen des kleinsten Bezirks gedrungen ist. Ich werde Thatsachen erzählen, so komisch und schändlich zugleich, daß die Leser gleichzeitig lachen und erröthen werden.“

[Leute, welche dunkle Kleider tragen,] sind eher der Ansteckung schlimmer Krankheiten ausgesetzt, als jene, die hell gekleidet sind; denn Partikeln, welche von angesteckten und todtten Körpern herkommen, werden immer mehr von dunkeln, als von hellen Stoffen angezogen. Das kann man leicht selbst ersehen, wenn man ein dunkles und ein helles Kleid 5 Minuten lang dem Tabakrauche aussetzt. Man wird finden, daß der dunkle Stoff eher davon riecht, als der helle.

[Ein gutes Geschäft.] Zwei Wallachen treten in einen Trödlerladen. — „Guten Morgen!“ sagt der Eine; „ich brauche fünf Gulden, leihe mir sie und ich will Dir fünf Gulden Interessenten zahlen, überdies meinen Rock hier zum Pfande lassen. Ist's gefällig?“ Simon besinnt sich ein wenig, endlich antwortet er, indem er eine Fünfguldennote aus der Tasche zieht: „Gut, Bojar, Du sollst Dein Verlangen haben, ziehe Deinen Rock aus.“ Der Bojar thut es; der Trödler nimmt den Rock. „Sieh,“ fängt nun Simon an, „ich borge Dir auf diesen Rock fünf Gulden für eben so viel Gulden Interessenten. Da es nun Sitte ist, die Interessenten gleich abzugeben, so behalte ich die fünf Gulden und den Rock und Du schuldest mir noch fünf Gulden, worüber Du mir einen Wechsel ausstellen wirst.“ — Verblüfft schaut der Wallache drein und sich an seinen Begleiter wendend, sagt er: „Jetzt habe ich keinen Rock, kein Geld, und der Kerl hat doch Recht.“

[Reform der Damenkleider.] Die Londoner Gesellschaft zur Reform der Damenbekleidung, welche bekanntlich für die Einführung der Bekleidungsart der türkischen Damen, Bekleidung mit einem kurzen Leberrockchen, Propaganda macht, wird Mitte Mai in der New Princeß Hall, Piccadilly, London, eine Ausstellung veranstalten, welche von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales eröffnet werden wird. Preise von 5 Pf. St. bis 50 Pf. St. nebst Gold- und Silbermedaillen sind für die besten „Bekleidungsgegenstände für beide Geschlechter“ ausgesetzt, welche den Reformgedanken der Gesellschaft entsprechen.

[Gelungene Wette.] Ein amerikanisches Blatt schreibt: Der gute, alte, dicke Senator Davis speiste einst in Washington mit einigen Freunden zusammen, darunter auch Mr. Ewatts. Der dicke Herr wettete mit dem spindeldünnen Ex-Staatssecretär um eine Riste Wein, daß er ihn im Wettlaufen schlagen würde, wenn er ihm gestatte, sich das Terrain selbst zu wählen, und ihm einen Vorsprung von fünf Schritten gebe. Ewatts willigte ein, und als der Abend anbrach, begab sich die würdige Gesellschaft unter Davis Führung nach einer schmalen Gasse zwischen zwölfter und dreizehnte Straße. Der wohlbeleibte Richter lief voran und füllte mit seinem Corpus den engen Raum so aus, daß es selbst einem Ewatts unmöglich war, sich an ihm vorbeizuquetschen.

[Nettes Gewicht.] Zu Steenberg (Holland) ist vor einigen Tagen eine Frau begraben worden, die in ihrer Heimath allgemein als die „dicke Frau“ berühmt war. Sie war 53 Jahre alt und wog 205 Kilogramm. Sie war während ihres ganzen Lebens gesund gewesen und erst in späteren Jahren so beleibt geworden.

[Opfer ihres Berufes.] Wie ein Pariser Journal meldet, sind in den letzten Monaten sechs bekannte französische Irrenärzte ein Opfer ihres Berufes geworden. D. Marchand fiel unter den Pistolenschüssen eines Patienten, Dr. Gray erlitt ein gleiches Schicksal, Dr.

Dronge wurde von einem von Tollmuth Befallenen gesteinigt, die Doctoren Beculet und Esnard wurden erwürgt und Dr. Van Gelharn erlag den Bisswunden, die ihm eine wahnsinnige Frau beibrachte.

[Der Gipfel der Reinlichkeit.] Wir finden im Pariser „Figaro“ folgendes treffliche Zeugniß für ein Dienstmädchen: „Coelstine K. war vier volle Jahre in unserem Dienst (folgt die Aufzählung ihrer Tugenden.) Für ihre Sauberkeit wird ein Beispiel genügen. Wir besitzen einen mit großer Kunstfertigkeit hergestellten mechanischen Vogel, welcher sehr schön singt und keine Nahrung braucht — Coelstine scheuerte gleichwohl jeden Morgen den Boden seines Käfigs.“

Volkswirtschaftliches.

[Eisenbahn Spielfeld-Radkersburg.] Das Abgeordnetenhaus hat die Petition der Gemeinden Radkersburg und Mureck um Unterstützung ihrer Concessionswerbung zum Baue und Betriebe einer breitspurigen Eisenbahn von Spielfeld nach Radkersburg dem stenographischen Protocolle beigegeben.

[Die Roheisenproduction Deutschlands.] Nach den statistischen Ermittlungen des Vereines deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller belief sich die Roheisenproduction des deutschen Reiches (einschließlich Luxemburgs) im Monat März 1883 auf 285.536 Tonnen, darunter 168.079 Tonnen Puddelroheisen, 12.031 Tonnen Spiegeleisen, 49.680 Tonnen Bessmer, 25.322 Tonnen Thomas-Roheisen und 28.224 Tonnen Gießerei-Roheisen. Die Production im März 1882 betrug 256.437 Tonnen. Vom 1. Januar bis 31. März 1883 wurden producirt 833.751 Tonnen gegen 783.254 Tonnen im Vorjahre.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Procura-Löschung: In das Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde bei der protocollirten Firma „Georg Mischag“ eingetragen, daß die dem Franz Keller ertheilte Procura erloschen sei.

Erledigungen. Officials-Stelle beim k. k. Oberlandes-Gericht Graz. Termin 8. Mai.

Licitationen. 3. Exec. der Realitäten des Josef Hof in Großwarniza. Schätzwert 2660 fl., am 7. Mai. Bez.-Ger. Pettau. — Einzige Tagung zur Feilbietung der vormals Jacob und Maria Maier'schen Realität. Schw. 1842 fl., am 5. Mai. B.-G. Marburg, l. D.-U. — 2. Exec. der Realität der Frau Josefa Schanz. C.-Z. 71 der Catastral-Gemeinde Jandorf, am 2. Mai. B.-G. Oberradkersburg.

Erinnerungen. Verjährung und Löschung von Forderungen nach Anna Slamschegg am 4. Mai. B.-G. Windisch-Feistritz; — nach Johann und Eva Lasič am 10. Mai. Bez.-G. Friedau; — nach Apollonia Tomazič am 17. Mai. B.-G. Friedau.

Course der Wiener Börse

vom 28. April 1883.

Goldrente	98.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.55
„ „ „ in Silber	78.85
Märzrente 5%	93.10
Banfactien	835.—
Creditactien	307.10
London	119.80
Napoleon'd'or	950.1/2
k. k. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.55

Wiener Frucht- und Waarenbörse

vom 28. April 1883. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theis fl. 10.90—11.60, Banater fl. 10.50—11.30, Weissenburger fl. 10.80—11.25, Slovatischer fl. 10.——10.60, Slovatischer fl. 10.60—11.20, Bacskauer fl. 10.40—11.20, Wieselburger fl. 10.70—11.20, Südbahn fl. 10.30—11.20, Raaber fl. 10.50—11.—, Marchfelder fl. 10.50—11.10, Usancewaare pro September-October fl. 10.27—10.32, Usancewaare pro October-November fl. —.—, Usancewaare pro Frühjahr fl. 10.17—10.22, Usancewaare pro Mai-Juni fl. 10.2—10.7.

Roggen: Slovatischer fl. 8.30—8.60, Pester Boden fl. 8.10—8.40, Südbahn fl. 8.——8.30, Diverser ungarischer fl. 7.90—8.30, Oesterreichischer fl. 8.20—8.40, Usancewaare pro September-October fl. 7.95—8.—, Usancewaare pro Frühjahr fl. 7.85—7.90.

Gerste: Hanna fl. 10.——10.75 Slovatische fl. 8.——10.50, Südbahn fl. 8.——9.50, Oesterreichische fl. 8.——9.—, Futtergerste fl. —.—.

Mais: Ungarische alte Waare fl. —.—, Ungarische neue Waare fl. 7.——7.10, Wallachischer, alter Waare fl. —.—, Wallachischer, neue Waare fl. 7.——7.10, Ciquantin fl. 7.80—8.—, Internationaler pro Mai-Juni fl. 6.90—6.95, Internationaler pro Juni-Juli —.—, Internationaler pro Juli-August fl. 7.——7.04.

Gafer: Ungarischer Mercantil fl. 7.——7.05, Ungarischer, gereutert fl. 7.15—7.30, Usancewaare pro September-October fl. 6.88—6.93, Usancewaare pro Frühjahr fl. 7.05—10.—, Usancewaare pro Mai-Juni fl. —.—.

Rüböl: Raffinirt prompt fl. 40.——40.50, Raffinirt pro September-December fl. 35.50—35.75.

Reps: Rübren pro Juli-August fl. —.—, Kohl pro August-September fl. —.—.

Spiritus: Rohrer prompt fl. 31.75—32.—.

Weizenmehl: Nummer 0 fl. 19.25—20.50, Nr. 1 fl. 19.——19.50, Nr. 2 fl. 17.25—18.25, Nr. 3 fl. 16.——17.—.

Roggenmehl: Nummer I fl. 13.75—15.—, Nr. II fl. 11.25—13.—.

Pränumerations-Einladung!

Mit 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Im Unterhaltungsblatte veröffentlichen wir den Roman:

Geneviève, die Kreolin,

Roman aus dem Englischen von Max von Weissenthurn.

Neueintretende Abonnenten erhalten den Anfang gratis nachgeliefert. — Von dem mit so vielem Beifalle aufgenommenen Romane:

Die Erbin von Soverden

haben wir eine größere Partie mehr gedruckt und senden jenen neueintretenden Abonnenten, welche sich auf ein halbes Jahr abonniren, denselben gratis nach.

Das Abonnement beträgt: für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, für Auswärts mit Postversendung viertelj. fl. 1.60, halbj. fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet. Hochachtungsvoll

Die Administration d. „Deutschen Wacht.“

Aleppo-Copier-, & Schreibtinte.



Das Beste aller bisherigen Tinten ist unstreitig die Aleppo-Tinte der Fabrik

GÜNTHER WAGNER
Wien & Hannover.

Dieselbe fließt dunkelblau aus der Feder und wird intensiv schwarz, greift die Feder nicht an, verschimmelt nicht und bildet auch keinen Bodensatz.

Dieselbe ist in Flaschen à 8, 10, 12, 15, 25, 45 und 80 kr.

Aleppo-Copiertinte à 15, 30, 60 kr., 1 fl. zu haben bei

JOHANN RAKUSCH,

Papierhandlung in Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Nr. 654

civ.

Bekanntmachung.

Das königl. Bezirksgericht in Klanjez bei Wisell gibt hiemit bekannt, daß es hinsichtlich des Bescheides der k. Gerichtstafel in Warasdin am 17. Februar 1883, Z. 106 civ. zur öffentlichen Versteigerung der gerichtlich beschriebenen und auf 1520 fl. 15 kr. geschätzten Fahrnisse der Concursmasse der Handelsfirma Haiuſeg u. Comp. den Termin auf den 30. Mai und folgende Tage um 9 Uhr Vormittag festgesetzt hat.

Die Fahrnisse werden dem Meistbietenden um fertiges Geld auch unter dem Schätzungspreis verkauft.

Königl. Bezirksgericht Klanjez,
am 20. April 1883.

R. Bezirksrichter
Jakor.

232—3

Dr. Josef Kočevar

ordinirt vom 24. April an im Hause seines Vaters, Herrengasse. 225—3

500 Gulden

179—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler.
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

WIENER OTTAKRINGER PRESSHEFE

P. T.

Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, dass die Herren **Nossek & Tratnik in Cilli** die Niederlage unserer ausgezeichneten **Presshefe** übernommen haben, und bitten wir die Herren Bäcker und Consumenten sich durch einen Versuch von der vorzüglichen Qualität derselben überzeugen zu wollen. Hochachtungsvoll

Ignaz & Jacob Kuffner.

Wir verkaufen **echte Wiener Presshefe** aus der seit dem Jahre 1850 bestehenden bestrenomirten Spiritus- und Presshefefabrik der Herren Ignaz & Jacob Kuffner in Ottakring.

Bei vielen Ausstellungen ausgezeichnet, wird diese Presshefe wegen ihrer unübertroffenen **Haltbarkeit** und **Triebkraft** jedem anderen Fabrikate vorgezogen und bietet dieser Eigenschaften halber eine bedeutende Ersparnis.

Hochachtungsvoll 194—6

Nossek & Tratnik in Cilli.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.



Das bekannte und beliebte (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch in Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.



Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete finanzielle, **Börsen-** und **Verlosungs-** Blatt für **Spez. Capitalisten** u. **Börsen-Interessenten.** ganzjähr. bloz fl. 1.30. **Informationen, Probe-Exempl. gratis und franco.** Wien, Schottenring 13.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden und dem P. T. inserirenden Publicum

zeige ich hiemit an, dass ich die bisherige Bezeichnung meiner Firma, lautend:

HEINRICH SCHALEK, General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.

in die Bezeichnung:

Annoncen-Expedition

von

HEINRICH SCHALEK

ungeändert habe.

Nachdem ich das Geschäft auch bisher für meine eigene Rechnung führte, so wird diese Aenderung der **Zeichnung** meiner Firma auf meine Geschäftsgebarung keinerlei Einfluss nehmen.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir meine Firma zur promptesten und billigsten Effectuierung von Insertionen aller Art für **Zeitungen des In- und Auslandes, Kalender und Coursebücher etc. etc.** bestens zu empfehlen. Kostenvoranschläge, sowie Cataloge stehen gratis und franco zur Verfügung. Hochachtungsvoll

Heinrich Schalek,

Annoncen-Expedition
Wien, I., Wollzeile 12.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Gind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfermasse, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Barteschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertroffene cosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife, die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre. Haupt-Versand: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU.**

Apotheker.

In Cilli zu haben bei **BAUMBACH'S Erben**

In Cilli zu haben bei **J. KUPFERSCHMID** Apotheker: 33—24

Probeflätter gratis u. franco

„Kmetzki prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:
Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeflätter gratis u. franco

JOHANN RAKUSCH'S BUCHDRUCKEREI,

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Leihbibliothek,

Herrengasse 6, CILLI, Herrengasse 6.

Die Buchdruckerei, ausgestattet mit den modernsten Lettern und im Besitze vorzüglicher Maschinen empfiehlt sich zur Anfertigung von

Druckarbeiten aller Art.

*Schnelle zufriedenstellende Bedienung. Geschmackvolle Ausführung.
Preise möglichst mässig.*

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

Die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung hält ein wohl-assortirtes Lager in Kanzlei-, Concept-, Brief-, Mercantil- und Luxuspapieren, Couverts in allen Grössen, Stahlfedern, Bleistiften, Federhaltern, Schreib- und Tintenzeugen, Notizbüchern, Einschreib-, Kunden- und Geschäftsbüchern, sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik
J. Kollinger in Wien.

Die Leihbibliothek, circa 3000 Bände, enthält Romane der neueren Schriftsteller und wird demnächst wesentlich vermehrt. Bedingungen billig. Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

DRUCKSORTEN-VERLAG.

Alpen-Kräuter-Gesundheits- Closset-Papier

bereitet aus heilsamen Kräutern der Alpen
nach Vorschrift des

Prof. Dr. E. N. Lising.

1 Packet à 1000 Blatt 70 kr,

Zu haben bei

Johann Rakusch,
Papier-Geschäft, Cilli, Herrengasse.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-
burger grosse Geld-Verloosung, welche vom
Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren
Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupt-
treffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300000	21 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	223 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
1 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	26820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40.000	17.965 Gewinne à M. 290.
1 Gew. à M. 30.000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe
4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Ver-
loosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. **50.000**
und steigt sich in 2ter auf M. **60.000**, 3ter M.
70.000, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter
M. **100.000**, in 7ter aber auf event. M. **500.000**,
spec. M. **300.000, 200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich
festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen
vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 ö. B.-N.
1 halbes " " " 3 " 1 3/4 "
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden *sofort gegen Einsendung,
Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages* mit
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl
die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen,
als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind
und senden wir nach jeder Ziehung unseren In-
teressenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig
prompt *unter Staats-Garantie*.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche
von Mark **250,000, 100,000, 80,000, 60,000,
40,000** etc. 192-27

*Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen*
überall auf eine sehr rege Bethelilgung mit Be-
stimmtheit gerechnet werden, und bitten wir da-
her, um alle Aufträge ausführen zu können, uns
die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem
15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg,

P.S. Wir danken hierdurch für das uns selbter geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den
amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinn-
chancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen
bieten.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Zur Erlangung u. Erhaltung der Gesundheit
hat sich seit jeher bestens bewährt eine

Blutreinigungss-Cur

im Frühjahr.

weil durch eine solche mancher im Körper schlum-
mernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben
entfernt wird.

Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist

J. Herbabny's verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's ver-
stärkter Sarsaparilla-
Syrup wirkt gelinde
auflösend und in hohem
Grade Blut verbessernd,
indem er alle scharfen und
krankhaften Stoffe, die
das Blut dick, faserig, zur
raschen Circulation un-
tauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle
verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften
Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten
— auf unschädliche und schmerzlose Weise
aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine *ausgezeich-
nete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach
dem Kopfe, Ohrenausen, Schwindel, Kopf-
schmerzen, Sichts- und Hämerchoidal-Leiden,
bei Magenverschleimung, schlechter Verdaun-
ung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner
bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten,
Haut-Ausschlägen.*

Preis einer Original-Flasche sammt Bro-
schüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für
Emballage.

*Jede Flasche muss oben-
stehende Schutzmarke als Zei-
chen der Echtheit tragen.*

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90,
Ede der Neustiftgasse.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
**Cilli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Er-
ben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-
bach: J. König, Graz: Ant. Redwed, Leibnitz:
O. Ruppheim, Pettau: C. Wehrball, S. Eliaß,
Radkersburg: Casar Andrieu. 199-12**

Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich
Caffee- und Tischtücher, sowie **Lein-
tücher** ohne Nath verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Ar-
tikel an. Hochachtungsvoll

Stefan Čečko, Webermeister,
107-12 **Hochenegg bei Cilli.**

ad Nr. 18.

Kundmachung.

Es ergab sich, daß vorgekommene In-
fectionskrankheitsfälle im Stadtbezirke nicht
zur amtlichen Anzeige gelangt sind. Ich sehe
mich daher im hochwichtigen Interesse der
öffentlichen Sanitätspflege veranlaßt, auf
Grund des Gesetzes vom 30. April 1870
N.-G.-Bl. Nr. 68, dann der Statthaltere-
Erlässe vom 3. Juni 1878 Z. 7539,
14. August 1878 Z. 11570 und 1. Juli
1882 Z. 7751 folgendes in Erinnerung zu
bringen:

Jedes Familienhaupt, unter dessen An-
gehörigen ein Individuum an Dyphteritis,
Blattern, Scharlach, Typhus, Ruhr, Brech-
durchfall, Masern oder Keuchhusten erkrankt,
sowie auch jeder Arzt, der zu einem solchen
Kranken gerufen wird, ist verpflichtet, davon
sogleich die Anzeige an das Stadtamt zu er-
statten.

Diese Verpflichtung obliegt aber auch
Jedermann, unter dessen Angehörigen, Pfl-
egebefohlenen, Arbeitern oder Dienstbothen
ein solcher Krankheitsfall vorkommt, und
sind von dieser Verpflichtung auch die Haus-
besitzer und Besitzer von Einkehr-Gasthäusern
in gedachten Fällen nicht ausgenommen. Die
Leichen von an Infectionskrankheiten Ver-
storbenen müssen sogleich in die Todtenkammer
überführt und die Wohnungsbestandtheile
einer gründlichen Desinfection unterzogen
werden.

Schulkinder, welche an der Wohnung
ein an einer Infectionskrankheit Leidenden
theilnehmen, dürfen die Schule bis zur ärzt-
lichen Gestattung nicht besuchen.

Die Außerachtlassung der erwähnten An-
zeige und die Uebertretung dieser Anord-
nungen wird an dem Schuldtragenden un-
nachsichtlich geahndet werden.

Stadtamt, zugleich politische Behörde Cilli,
am 18. April 1883.

Der Bürgermeister:
Dr. Neckermann.

Die
Eisenhandlung D. Rakusch, Cilli,
empfehl
Portland-Cement,
ROMAN-CEMENT
(Perlmooser, Steinbrücker, Trifailer, Tüfferer)
Bautraeger, Eisenbahnschienen,
Schliessen, Baubeschlaege,
besorgt:
Dach- und Mauerziegel.

Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme in der Druckerei dieses Blattes.

Eine nahe der Stadt sehr freundlich gelegene

Realität

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres bei Frau Smekal. 230—2

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen kundig, nicht unter 14 Jahre alt, findet sofortige Aufnahme in der Gemischt-Waarenhandl. d. M. Löschnigg Sauerbrunn.

Am Kirchplatz Nr. 150 ist eine

WOHNUNG

aus 3 Zimmern sammt Zugehör nebst einem

Pferdestall

sogleich zu beziehen. Anzufragen bei Frau Voukrinz, Hauseigentümerin. 212—3

Ca. 50 Metercentner sehr schönes, gutes

HEU

hat auf seiner Mägerei in Tschrett zu verkaufen Gustav Gollitsch, Cilli.

Ein im guten Zustande befindlicher, jedoch gebräucherter

Eiskasten

ist billig zu verkaufen.

223—2

Hôtel Elephant.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern wird sofort zu miethen gesucht. — Auskunft Administration. 229—3

Circa 25 Meter-Centner sehr schönes süßes

HEU

231—1

sowie auch eine

Einspännerkalesche

halbgedeckt und leicht nebst

Brust- und Kummetschirr

sind zu verkaufen. — Anzufragen Postgasse Nr. 30.

Haus Nr. 27

am Graben in Cilli ist sammt Garten etc. zu verkaufen. Näheres bei Gebrüder Fehleisen in Cilli. 233—1

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

LICITATION.

Es wird hiermit bekannt gegeben, dass am **10. Mai 1. J. um 10 Uhr Vormittags** beim Ortsschulrath in Sdole, Bezirk Kann, der Adaptirungsbaue des Schulhauses in Sdole an den Mindestbietenden im Licitationswege hintangegeben wird. Die veranschlagte Kostensumme beträgt 4966 fl. ö. W. — Pläne, Vorausmass, Kostenanschlag und Baubedingnisse können beim Ortsschulrath in Sdole eingesehen werden.

Sdole, (Post Videm) 24. April 1883.
227—3 Der Ortsschulrath.

Hôtel goldener Löwe.

Empfiehlt frisch angekommene

Sardellen & Forellen

234—1

so auch vorzüglichen

Istrianer Rothwein.

Ein schönes

Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. 205—1

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen **Nervenkrankheiten**, wie: **Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen** bewährte. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: **Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrenausen.** Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **30 kr. ö. W.**

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, R.-Dist., in Julius Bittner's W. Apotheke.**

Depot in Cilli: in den Apotheken: **J. Kupferschmid; Ad. Marek.**

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-druckte Schutzmarke führe. 649—25

12 fl.



7 fl.



228—10

Bei Baarzahlung 10% billiger oder auf 12 monatliche Ratenzahlung, erhält Jedermann sogleich Gold- und Silber-Remontoir, Nachtleuchtende Pendel-Wecker- und Spieluhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge etc. Preis-Courant mit 250 Muster kostet gegen **Vorhersehung in Briefmarken für Francatur 20 kr.**

Uhren- und Goldwaaren-Allianz **Wien, I. Hafnersteig 3.**

Filialen: Paris, London, Brüssel.

Hopfenstangen

dauerhaftes Alpenholz, verkauft **Anton Jaktin, Weitenstein.** 220—2



Passagier- und Frachtgutbeförderung

nach

AMERIKA

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozzlgasse.

Herrn LANG & MAKOTTER

in Marburg.

Erste steierm. Drahtmatratzen-Fabrik.

Im November 1882 erhielt ich von Ihnen für mein Hotel eine von Ihnen fabrizirte **Draht-Matratze** zur Probe und habe dieselbe in Folge der ausgezeichneten Elastizität und sonstigen unübertrefflichen Eigenschaften in eigenem Gebrauch genommen.

Ich wurde dadurch veranlasst eine grössere Anzahl **Draht-Matratzen** bei Ihnen zu bestellen und bezeuge auch gerne, dass ich bessere Betteinsätze noch nirgends fand.

Die von Ihnen fabrizirten **Draht-Matratzen** besitzen eine ausserordentliche, sich nicht verändernde Elastizität, sind sehr sorgfältig gearbeitet, von unverwundlicher Dauerhaftigkeit und haben vor anderen Betteinsätzen auch den unschätzbaren Vortheil, dass sich in dieselben kein Ungeziefer einnisten kann. Ich empfehle daher Ihre **Draht-Matratzen** Jedermann bestens.

Achtungsvollst **Raimund Koscher m/p.**
Hotelbesitzer in Cilli.

CILLI, am 17. März 1883.

Vertreter Herr

Carl Novak, Cilli,

Hauptplatz 110, II. Stock.

Der Stadtverschönerungs-Verein in Cilli

benöthigt, zur Hebung des Niveaus und nachheriger Einbeziehung des vormals pomologischen Gartens, Unmassen von Schutt und Erde. Es ergeht daher an alle Mitbürger die höflichste Bitte alle wie immer genannte derartige Materialien nach dort führen zu lassen.

Der Ausschuss.

Gar mancher Kranke würde viele Schmerzen weniger zu ertragen haben, wenn er gleich die richtigen Mittel gegen sein Leiden zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch, welches wie „**Dr. Kiry's Heilmethode**“, die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken von größtem Werth. Genannte Broschüre, deren Text durch viele Illustrationen erläutert ist, wird von **R. Gorischek's Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6**, für 75 fr. franco versandt.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.